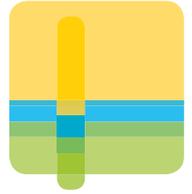


Ehe-, Familien- und
Lebensberatung



Erzdiözese München und Freising

Familie Ehe
Partnerschaft

Jahresbericht 2024

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Beratung in unsicheren Zeiten – dies stellt die Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) vor große Aufgaben. Die Menschen sind durch die Polykrisen (wirtschaftliche Unsicherheiten, existenzielle Nöte, Verschiebung der Grenzen dessen, was an Menschen Verachtendem gesagt wird, gesellschaftliche Spaltungsprozesse, Klimawandel, kriegerische Auseinandersetzungen, um einige zu nennen) verunsichert und gefordert. Mit all diesen Themen kommen die Menschen in die Beratung und die Berater:innen nehmen eine starke Belastung und eine große Verunsicherung der Menschen wahr. Die Beratungen werden komplexer und fordern eine hohe Fachlichkeit.

Die Berater:innen sind durch eine hohe Nachfrage, komplexerer Beratungsverläufe und gleichzeitig knapper werdende Ressourcen sehr beansprucht. Hier ein gutes Maß zu finden, zwischen Raum geben, Menschen zu ermutigen sich auf einen Entwicklungsweg einzulassen und Begrenzung der Möglichkeiten in der Beratung, benötigt eine hohe Differenzierungsfähigkeit, diagnostische Kompetenz, methodisches Wissen und Reflexionsfähigkeit die eigene Beratungstätigkeit kritisch zu betrachten.

In diesem Jahr hat unser Jahresbericht das Schwerpunktthema „Forschung trifft auf Praxis“. Die Gegebenheiten unserer Tätigkeiten aufzunehmen, auszuwerten und Bedarfe daraus zu entwickeln ist ein wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in der EFL. Wir wollen die Gelegenheit nutzen die Forschungsgesichtsthemen und Ergebnisse der Studien der EFL darzustellen und die Implikationen für die Praxis darlegen.

Frau Dr. Lorenz hat federführend die Studie zur Trennungsambivalenz in der EFL durchgeführt. Im

Beitrag **„Trennungsambivalenz als Thema für Forschung und Praxis – Bericht über die Jahrestagung 2024“** stellt sie die Ergebnisse der Studie dar und zeigt auf, wie die Ergebnisse in die Jahrestagung der EFL 2024 eingeflossen sind, um die Fachlichkeit der Berater:innen zum Themenbereich Arbeit mit Trennungsambivalenz in der Beratung zu erhöhen. Dieser Beitrag verdeutlicht sehr schön, wie Erfahrungen aus der Praxis in ein Forschungsvorhaben fließen und Ergebnisse in der Praxis aufgegriffen werden.

Der Artikel von **Frau Dr. Hensel „FPZ-Langzeitprojekt 2014-2024“** beschreibt die Entwicklung des Fragebogens zur Partnerschaftszufriedenheit (FPZ), der von ihr im Rahmen ihrer Tätigkeit für das Institut für Kommunikationstherapie und angewandte Forschung in Partnerschaft und Familie entwickelt und evaluiert wurde. Dies ist ebenfalls ein sehr anschauliches Beispiel, wie aus einem Bedarf aus der Praxis ein diagnostisches Instrument entwickelt wird und die Ergebnisse der Praxis wieder zugutekommen.

2024 hat die EFL ein neues Forschungsprojekt entwickelt. Die Abhandlung von **Frau Prof. Dr. Buchner, „Langfristig Qualität sicherstellen – die Studie ‚Wirksamkeit von Paarberatung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (WiP-EFL)‘“** stellt die Ausgangspunkte und das Vorgehen für die neue Studie vor.

Die EFL ist auch ein Fachdienst, der von Menschen mit Migrationshintergrund geschätzt wird. Daher ist es notwendig, die theoretischen Hintergründe interkultureller Beratung zu kennen. Der Beitrag von **Frau Vollmeier „Kultursensible Beratung: Theoretische Modelle der Adaption und Integration sowie Praxis interkultureller Beratung“** greift dieses auf, verdeutlicht, welche Integrationsleistung diese Menschen vollbringen, und gibt wichtige Impulse für Beratungsarbeit.

Ein Instrument der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung sind die Teamfachtage der Landkreis- und Außenstellen. **Frau Reimer** zeigt in ihrem Artikel **„Der rote Faden in der Beratung – an was sich Berater:innen im Beratungsprozess orientieren“** auf, wie die Kolleginnen einer Stelle in den Austausch über Hypothesen geleitetes Arbeiten kommen und so voneinander lernen und sich im Team gegenseitig bereichern können.

Der Fachbereich der Qualifizierung und Qualitätssicherung umfasst neben der Forschungstätigkeit auch die Hausinterne Fortbildung. **Frau Prof. Dr. Buchner** gibt mit ihrem Beitrag **„Fachbereich Qualitätssicherung und Qualitätssicherung“** einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben dieses Fachbereiches und stellt die Notwendigkeit der Arbeit für die Qualitätssicherung innerhalb der EFL dar.

Herr Fischleck gibt mit seinem Beitrag **„Statistische Daten aus dem Jahr 2024“** einen kleinen Einblick in statische Erfassung der EFL-Arbeit. Die Unterschiedlichkeit der Klienten:innen und die Vielfalt der Beratungsanliegen bzw. Beratungsthemen werden hier sehr deutlich.

Mein großer Dank gilt unserem Träger, dem Erzbistum München und Freising, das den überwiegenden Hauptanteil der Finanzierung trägt, ferner dem Bayerischen Ministerium für Familie, Arbeit und Soziales, den Landkreisen und Kommunen, die durch ihre Zuschüsse unsere Arbeit unterstützen. Mein weiterer Dank gilt ebenfalls den Klienten:innen, die Beratung in Anspruch genommen haben, unser Angebot schätzen und auch durch ihre Spenden ihre Anerkennung für die Beratungstätigkeit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung zum Ausdruck gebracht haben.

Zum Schluss möchte ich mich ganz herzlich für die Zusammenarbeit mit dem Leiter der Hauptabteilung 6.1 Beratung Monsignore Dr. Kneiße bedanken. Er wird zum 31.05.2025 seine Tätigkeit als Hauptabteilungsleiter beenden und in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Die Jahre unter seiner Führung waren durch ein hohes fachliches Verständnis, großes gegenseitiges Vertrauen, eine gute Zusammenarbeit und seine Unterstützung für die Ehe-, Familien- und Lebensberatung geprägt. Ein herzliches Vergelt's Gott dafür und für den neuen Lebensabschnitt von ganzem Herzen alles Gute.

Wir wünschen ein reges Interesse beim Lesen des Jahresberichtes.



Margret Schlierf
Leiterin der Ehe-, Familien- und
Lebensberatung der Erzdiözese
München und Freising



Msgr. Dr. Siegfried Kneiße
Erzb. Ordinariat München
HA Beratung im Ressort
Caritas und Beratung

Inhalt

Vorwort	3
Trennungsambivalenz als Thema für Forschung und Praxis – Bericht über die Jahrestagung 2024 Dr. Mirjam Lorenz	6
Fragebogen zur Partnerschaftszufriedenheit (FPZ) – Langzeitprojekt 2014 – 2024 Dr. Sandra Hensel	10
Langfristig Qualität sicherstellen – die Studie „Wirksamkeit von Paarberatung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (WiP-EFL)“ Prof. Dr. Ursula Buchner	14
Kultursensible Beratung: Theoretische Modelle der Adaption und Integration sowie Praxis interkultureller Beratung Svetlana Vollmeier	18
Der rote Faden in der Beratung – An was sich Berater:innen im Beratungsprozess orientieren Christine Reimer	22
Fachbereich Qualitätssicherung und Qualifizierung Prof. Dr. Ursula Buchner, Claudia Büttner	24
Statistische Daten aus dem Jahr 2024 Florian Fischaleck, Thomas Ranzinger, Margret Schlierf	28
Adressen der Beratungsstellen in der Erzdiözese München und Freising	36

Trennungsambivalenz als Thema für Forschung und Praxis – Bericht über die Jahrestagung 2024

Aus der täglichen Arbeit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung ergeben sich immer wieder Fragestellungen, die eine wissenschaftliche Betrachtung benötigen, um auf Basis des aktuellen Forschungsstandes beantwortet werden zu können. Manche Fragen lassen sich aus dem bestehenden Wissen nicht beantworten und zeigen damit einen konkreten Forschungsbedarf zu dem jeweiligen Thema auf. Die angewandte Forschung in der EFL München und Freising widmet sich diesen Themen und entwickelt Studien, die die Fragestellungen aus der Praxis untersuchen. Die gewonnenen Ergebnisse sowie abgeleitete praktische Implikationen werden für die Berater:innen aufbereitet und ihr zugänglich gemacht, beispielsweise in Form von Forschungsberichten und Fortbildungen. Dieser Prozess liegt auch der Beschäftigung mit dem Thema Trennungsambivalenz zugrunde: Die Informationen aus der bisherigen Forschung waren für die Fragestellungen aus der EFL nicht ausreichend, sodass eine eigene Studie konzipiert wurde. Die Studienergebnisse dienten wiederum als Basis für die Ausgestaltung der Jahrestagung 2024, bei der die Besonderheiten, Herausforderungen und Möglichkeiten im Umgang mit Trennungsambivalenz in der Beratung beleuchtet wurden.

Trennungsambivalenz: Betrachtung aus wissenschaftlicher Perspektive

Der Umgang mit Trennungsambivalenz gehört bei der Beratung von belasteten Paaren zwangsläufig zum Arbeitsalltag. Wie hoch der Anteil an Klient:innen mit Trennungsambivalenz in der EFL München und Freising tatsächlich ist, zeigte sich in einer gemeinsamen Studie der EFL mit dem *Institut für Kommunikations-therapie*, die ergab, dass der Anteil der trennungsambivalenten¹ Ratsuchenden bei rund 40 % liegt (Hensel, 2017). Da bislang zu dieser Thematik keine weiterführende Forschung vorhanden war, formulierte der Stellenleiter:innenkreis das Anliegen an die angewandte Forschung, mehr über die Zusammen-

hänge und Hintergründe der Trennungsambivalenzen zu erfahren. Aus diesem Grund wurde in den Jahren 2019/2020 die *Studie zur Trennungsambivalenz in der EFL* konzipiert und durchgeführt. Zentrale Ergebnisse waren u.a., dass trennungsambivalente Ratsuchende mehr und andersgeartete Anliegen an die Beratung hatten als Ratsuchende ohne Trennungsambivalenz. So wollten sie beispielsweise deutlich häufiger einen letzten Rettungsversuch für die Beziehung unternehmen, verbunden mit einer Klärung, ob es besser wäre, zusammen zu bleiben oder sich zu trennen und dem Wunsch, sich nicht vorwerfen zu müssen, nicht alles für die Beziehung versucht zu haben. Des Weiteren stellten sie höhere Erwartungen an den/die Berater:in als nicht trennungsambivalente Paare, etwa bezüglich Empathie und Hilfe bei der Trennungsentcheidung (Lorenz, 2020).

Darüber hinaus zeigte sich, dass die Motivation, in der Beratung über die Trennungsgedanken zu sprechen, in den meisten Fällen *dem/der Partner:in das eigene Unglück klarmachen und sie/ihn auf die Notwendigkeit einer Veränderung hinweisen zu wollen* (69,4 %) oder die *Reaktion auf eine Verletzung* (30,6 %) war. Dieses Ergebnis ist für die Beratungspraxis von großer Relevanz: Es zeigt, dass Trennungsgedanken auch die Funktion haben können, sich selbst und den/die Partner:in „wachzurütteln“ und den Druck zu erhöhen, um dadurch eine Veränderung zu erzielen, beispielsweise im Sinne von „Wenn sich nichts ändert, muss ich mich trennen.“. Ein Trennungsgedanke kann außerdem ausgesprochen werden, um einen Ausgleich für eine vorherige Kränkung zu erwirken. Für die Berater:innen ergibt sich daraus die Herausforderung, den erhöhten (Leidens-)Druck des Paares zu halten und gleichzeitig gemeinsam mit den Klient:innen den wahrgenommenen Möglichkeitsraum zu erweitern. Hierfür ist es einerseits notwendig, die inner- und interpsychischen Prozesse, die mit (Trennungs-)Ambivalenz einhergehen, zu verstehen und spezifische Techniken der Ambivalenzarbeit zu kennen, um die Paare auf ihrem Weg zu einer verantworteten (Nicht-)Ent-

1 Klient:innen, die häufig oder sehr oft an Trennung dachten

scheidung adäquat unterstützen zu können. Andererseits ist es notwendig, die eigenen Haltungen zum Thema Trennung zu reflektieren und von denen der Klient:innen differenzieren zu können, auch um einer möglichen Kollusion mit dem Paar bzw. einer Belastung vorzubeugen.

Rückkopplung in die Praxis: Die Jahrestagung 2024 zum Thema Trennungsambivalenz

In der jährlich stattfindenden Tagung der Ehe-, Familien- und Lebensberatung setzen sich die Mitarbeiter:innen der EFL mit aktuellen, für die Beratungspraxis relevanten Themen vertieft auseinander. Die Mischung aus theoretischem Input, der Reflektion von eigenen Haltungen und Erfahrungen sowie praktischen Interventionsmöglichkeiten trägt dazu bei, dass die Berater:innen den jeweiligen Themen fachlich fundiert und professionell in der Beratung begegnen können.

Die Themenfindung und die konzeptionelle Ausdifferenzierung des Themas orientiert sich an den Rückmeldungen bzw. dem Bedarf der Berater:innenschaft sowie aktuellen (Beratungs-)Themen und wird durch den Fortbildungsausschuss der EFL abgesichert. Die Verzahnung von Forschung und Praxis spielt hierfür eine wichtige Rolle, da in der angewandten Forschung zu Tage getretene Fortbildungsbedarfe durch hausinterne Fortbildungen und Jahrestagungen direkt aufgegriffen werden und gewonnene Erkenntnisse so für die Praxis nutzbar gemacht werden können.

Darüber hinaus ermöglicht die EFL-Jahrestagung, zu der auch alle weiteren Einrichtungen der Hauptabteilung 6.1 (Münchner Insel, Telefonseelsorge und Bäuerliche Familienberatung) eingeladen sind, Begegnung, Vernetzung und kollegialen Austausch.

In der Jahrestagung im Jahr 2024 wurde das Thema Trennungsambivalenz in den Fokus gestellt, nachdem die angewandte Forschung – wie oben beschrieben – gezeigt hatte, welche große Relevanz es für die Beratungspraxis hat. Unter dem Titel „Trennen oder Zusammenbleiben? Vom Umgang mit Ambivalenz in der Paarberatung“ wurden die Herausforderungen und Möglichkeiten im Umgang mit trennungsambivalenten Klient:innen von den Referent:innen Dr. Angelika Eck und Stephan Trossen theoretisch und praktisch in den Blick genommen. Beide Referent:innen stellten ihre Themen mit Impulsvorträgen vor, die jeweils durch

kollegialen Austausch und Beratungsdemonstrationen ergänzt wurden.

Dr. Angelika Eck ist Diplompsychologin, Systemische Therapeutin und Beraterin (DGSF), Systemische Paartherapeutin (DGSF), Sexualtherapeutin, klinische Sexologin und Therapeutin in Emotionsfokussierter Therapie. Als systemische Lehrtherapeutin und Lehrende für Paar- und Sexualtherapie leitet sie die Weiterbildung in systemisch-integrativer Paartherapie am Helm Stierlin Institut in Heidelberg. In ihrer Praxis in Karlsruhe hat sie schon viele Paare in Ambivalenzsituationen begleitet und sich im Rahmen von Fachpublikationen auch schon theoretisch mit dem Konstrukt *Ambivalenz* auseinandergesetzt (vgl. Zwack & Eck, 2014).

Stephan Trossen ist Diplom-Sozialpädagoge/-arbeiter (FH), Systemischer Therapeut (SG), Ehe-, Familien- und Lebensberater (BAG), Systemisch Integrativer Paartherapeut (HJI), Therapeut in Emotionsfokussierter Paartherapie/Core Skills (ICEEFT), Kursleiter Kinder im Blick und Kinderschutzfachkraft. Er leitete lange den Fachbereich psychosoziale Beratung und ambulante Hilfen eines Caritas-Verbandes. Als Lehrender für Systemische (Paar-)Therapie (DGSF und SG) leitet er gemeinsam mit Frau Dr. Eck die Weiterbildung in systemisch-integrativer Paartherapie am Helm Stierlin Institut in Heidelberg. In seiner Praxis in Kinheim-Kindel unterstützt er u.a. Paare in Krisen- und Entscheidungssituationen.



Inhalte der Jahrestagung

Zu Beginn der Tagung stellte Dr. Mirjam Lorenz die oben beschriebenen Ergebnisse der Trennungsambivalenz-Studie und die Implikationen für die Beratungspraxis komprimiert dar. Im Anschluss widmete sich Frau Dr. Eck in zwei Impulsvorträgen den folgenden Themen: Zu Beginn regte sie die Teilnehmer:innen dazu an, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie Berater:innen Paarbeziehung und -beratung konstruieren und welchen Möglichkeitsraum sie damit definieren. Anschließend stellte Frau Dr. Eck den Begriff *Ambivalenz* vor und brachte ihn in Zusammenhang mit den verwandten Begriffen/Phänomenen *Paradoxie* und *Dilemma*. Demnach versteht man unter einer *Paradoxie* zwei widersprüchliche, gleichzeitig auf Verwirklichung drängende Logiken (oder Handlungsaufforderungen, Werte etc.), während der Begriff *Ambivalenz* das kognitiv-affektive Erleben des durch die Paradoxie eröffneten Spannungsfelds beschreibt. Diese als leidvoll erlebte Zwiespältigkeit zieht in der Regel Eindeutigkeitsbestrebungen nach sich, die sich durch Ohnmachtserleben, Vermeidung und/oder Kontrollbemühungen ausdrücken können. Die dazugehörige Dynamik zeigt sich oft entweder durch Stagnation oder durch Eskalation (offene versus verdeckte Ambivalenz). Dr. Eck führte anhand von Beispielen und Original-Tönen aus, mit welchen Haltungen und Fragestellungen in der Ambivalenz feststeckende Paare in die Beratung kommen und welche Verführungen sich für Berater:innen daraus ergeben können, etwa den Veränderungs-, Leidens- und Entscheidungsdruck selbst zu übernehmen. Durch Selbstreflektionsübungen und Austausch konnten die Teilnehmer:innen mit ihren jeweiligen Ambivalenz-Fällen und den dazugehörigen affektiven Reaktionen in Kontakt kommen. Im Anschluss stellte die Referentin hilf-

reiche Perspektiven und Haltungen, wie beispielsweise die Veränderungsneutralität sowie das Verständnis von Paarberatung als ergebnisoffener Entwicklungsübergang, vor. Darüber hinaus gab sie Beispiele, wie Berater:innen mit den Klient:innen die Eigenverantwortung und die eigenen Einflussmöglichkeiten herausarbeiten können, beispielsweise das Two-Choice-Dilemma nach Schnarch, Abwägen der „Preise“ der verschiedenen Optionen, imaginatives Durchspielen der Trennung oder Erkunden der Bedeutung der Ambivalenz.

Im zweiten Teil der Tagung, der von Stephan Trossen gestaltet wurde, stand das praktische Vorgehen, d.h. konkrete Interventionsmöglichkeiten, im Fokus. Der Referent stellte ein mögliches Modell für den Umgang mit Trennungsambivalenz in der Beratung in vier Schritten vor: Der erste Schritt besteht aus der Herstellung des Rahmens und der Schaffung einer sicheren Grundlage für den Beratungsprozess. Hierfür ist es wichtig, die oftmals krisenhaften Affekte des belasteten Paares wahrzunehmen, zu halten, zu differenzieren und zu validieren und damit eine sichere Umgebung zu schaffen. Außerdem ist darauf zu achten, nicht den Zeit- und Handlungsdruck der Klient:innen zu übernehmen, sondern einen (auch zeitlichen) Rahmen zu schaffen, in dem das Paar Neues ausprobieren und Absprachen treffen kann, um danach eine verantwortete Entscheidung treffen zu können. Hierbei gibt es beispielsweise die Möglichkeit, einen Rahmenvertrag der therapeutisch induzierten Nichtentscheidung nach von Tiedemann aufzusetzen oder die Beratung explizit als Ambivalenzberatung in Abgrenzung zur Paar- oder Trennungsberatung einzuordnen. Im zweiten Schritt geht es um eine „Ortsbegehung“ der Ambivalenz, etwa durch Skalierungs- oder hypothetische Fragen. Damit verbunden zielt



dieser Schritt darauf ab, ein tieferes Verständnis des Phänomens *Ambivalenz* zu schaffen und den Klient:innen ein Reframing – von der leidvollen, pathologischen Ambivalenz hin zur entwicklungsförderlichen Mehrdeutigkeit – zu ermöglichen. Im dritten Schritt liegt der Fokus auf dem Erkunden der Botschaft der Ambivalenz (dem „Blick dahinter“): Hier sollen die Klient:innen dabei unterstützt werden, hinter der Ambivalenz liegende Werte, Bedürfnisse und Polaritäten zu erkunden. Zum Abschluss der Veranstaltung stellte Herr Trossen den vierten Schritt, die Begleitung des Paares in der Nach-Entscheidungsphase, vor, bei dem auf die Unterscheidung zwischen Trennung, Neubeginn als Paar und Nichtentscheidung geachtet werden und ein entsprechendes Vorgehen gewählt werden sollte.

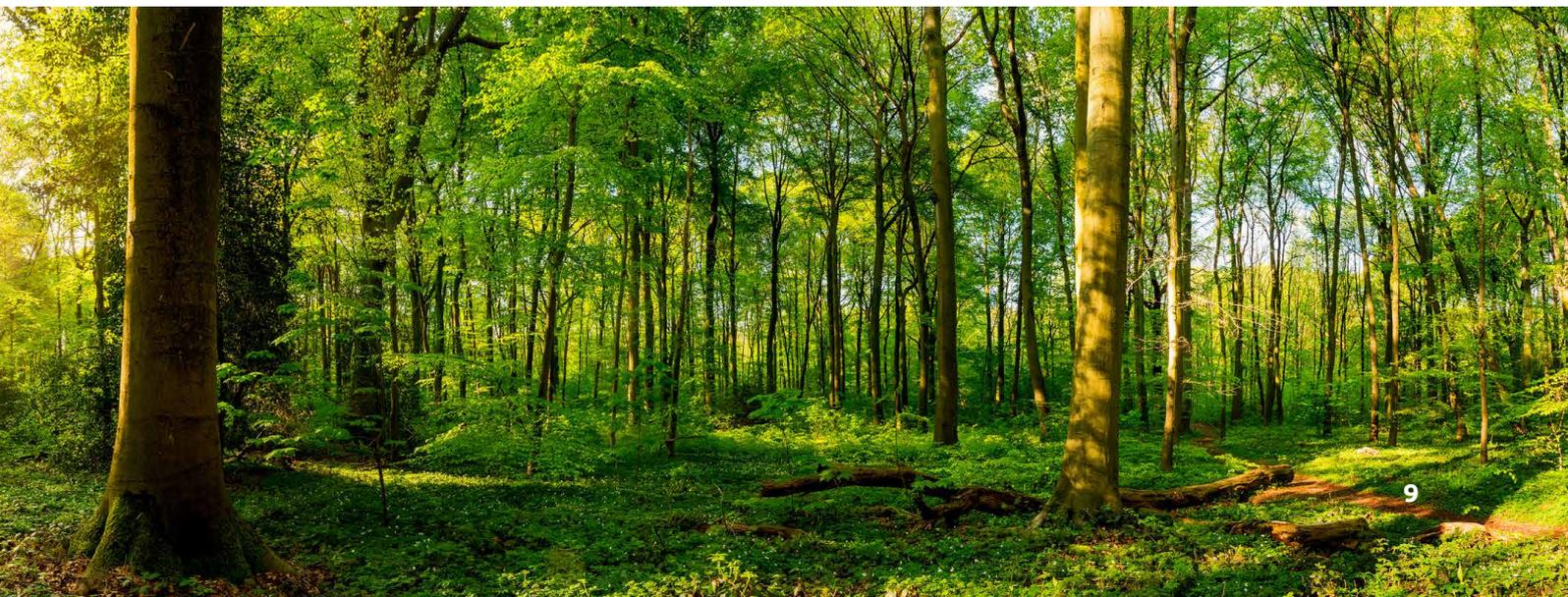
Rückmeldungen aus der Jahrestagung

Insgesamt trug die Veranstaltung nach der Einschätzung der Teilnehmer:innen dazu bei, neue Anregungen und neues Wissen zum Thema Trennungsambivalenz zu erlangen (86%) und zielgerichtete Interventionsmöglichkeiten zu erlernen (91%; Summe aus „trifft voll und ganz zu“ und „trifft überwiegend zu“, n = 36 von 59 Teilnehmer:innen). Neben diesen direkten Rückmeldungen zur Jahrestagung wurden auch Fortbildungsbedarfe der Teilnehmer:innen erhoben. Diese Themenwünsche und -vorschläge tragen dazu bei, die folgenden Jahrestagungen und Fortbildungen weiterhin an den Bedarfen der Berater:innenschaft und dem praktischen Nutzen für die Beratungsarbeit auszurichten.

Dr. Mirjam Lorenz

Literatur:

- Eck, A. (09.10.2024). *Trennen oder Zusammenbleiben? Vom Umgang mit Ambivalenz in der Paarberatung* [Unveröffentlichter Vortrag]. Vortrag gehalten im Rahmen der Jahrestagung der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising, München.
- Hensel, S. (2017). *Onlinebefragung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung – Forschungsbericht*. München: Verlag Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.
- Lorenz, M. (2020): *Trennungsambivalenz in der Paarberatung*. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising.
- Trossen, S. (09.10.2024). *Trennen oder Zusammenbleiben? Vom Umgang mit Ambivalenz in der Paarberatung* [Unveröffentlichter Vortrag]. Vortrag gehalten im Rahmen der Jahrestagung der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising, München.
- Zwack, J., & Eck, A. (2014). Ambivalenz hat viele Gesichter. Begegnungen mit der Zwiespältigkeit. In J. Zwack & E. Nicolai (Hrsg.), *Systemische Streifzüge. Herausforderungen in Therapie und Beratung*. (S. 13-35). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.



FPZ-Langzeitprojekt (2014–2024)

Entwicklung und Validierung des Fragebogens zur Partnerschaftszufriedenheit (FPZ) mit Zusatzmodul Trennungsambivalenz (TA)

Wir sind sehr stolz darauf, dass wir 2024 nach zehn Jahren Projektphase das FPZ-Projekt abgeschlossen haben. Der Beitrag gibt einen kurzen Überblick über die Hintergründe, fasst zentrale Ergebnisse zusammen und zieht Schlussfolgerungen.

Partnerschaftszufriedenheit: Prävention, Beratung und Forschung

Eine glückliche, zufriedene Paarbeziehung gilt als eine wichtige Quelle für Lebensfreude und Wohlbefinden sowie als Schutzfaktor für unsere physische und psychische Gesundheit (Hahlweg & Bodenmann, 2003; Engl & Thurmaier, 2020). Im Alltag unserer hoch technologisierten und schnelllebigen Gesellschaft eine auf Dauer erfüllte Partnerschaft zu führen ist jedoch trotz aller guten Vorsätze und Wünsche oft nicht einfach. Hohe Scheidungsraten (Statistisches Bundesamt, 2024), eine mit zunehmender Partnerschaftsdauer sinkende Beziehungszufriedenheit (Bühler & Ort, 2022) und die negativen Folgen für die Betroffenen und ihre Familien unterstreichen die Bedeutung der Partnerschaftspflege und Prävention von Partnerschaftsstörungen (Job et al., 2014). Ergebnisse aus der *Schutzfaktoren- und Risikoforschung* betonen zudem, dass besonders die frühzeitige Prävention negativen Entwicklungen entgegenwirken kann, indem sie ein besseres Paar- und Familienklima und förderliche Entwicklungsbedingungen der Familienmitglieder begünstigt (Bodenmann, 2016; Engl, Thurmaier & Hahlweg, 2019). Hier setzen die Projekte der *Angewandten Forschung* des Instituts für Kommunikationstherapie e.V., die auch in Kooperation mit und für die EFL durchgeführt werden, an. Sie unterstützen die Entwicklung von effektiven psychologischen Hilfen für Paare und Familien, die zur Erhaltung oder Verbesserung der Beziehungsqualität beitragen. Dabei orientieren sie sich am praktischen Bedarf und Nutzen und zielen auf einen effizienten Transfer in die Praxis ab.

Projektverlauf: Fragebogenentwicklung, Evaluation, Datenanalyse

Nachfolgend werden die Hintergründe des Projekts sowie wesentliche Projektphasen näher beschrieben. Im Mittelpunkt stehen neben der Fragebogenkonstruktion die Datenerhebung und die statistische Auswertung.

Hintergründe des Projekts

Geeignete und praktikable Messinstrumente ermöglichen es, aussagekräftige Befragungen im Beratungsalltag zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Während der Planungen zur OFB¹-Studie (Hensel, 2017) im Jahr 2013 zeigte sich, dass die Nutzungsbedingungen für Onlinebefragungen mit lizenzpflichtigen, wissenschaftlich geprüften Fragebögen die Handlungsfähigkeit erschweren und einschränken. Zudem konnte für die Erhebung der Trennungsambivalenz als bis dorthin wenig erforschtes Thema kein geeigneter Fragebogen gefunden werden. Daher wurde beschlossen, ein eigenes *Instrument zur Messung der Partnerschaftsqualität* und zur Erfassung der *Trennungsambivalenz* zu entwickeln. Ziel war ein frei verfügbarer Fragebogen für den Einsatz sowohl in der *angewandten Forschung* als auch im *Beratungsalltag* der EFL.

Fragebogenkonstruktion und Datenerhebung

Die Fragebogenentwicklung erfolgte in mehreren Phasen. Neben der Ökonomie stand zunächst die grundlegende Frage nach einem *reliablen* und *validen Kriterium* im Fokus der Entwicklung. Die Qualität einer Paarbeziehung wird in der Wissenschaft vielfach und verschieden definiert, und die Konzepte, die mit vorhandenen Fragebögen bzw. Skalen erfasst werden, sind vielfältig und schwer voneinander abzugrenzen. Die prädiktiven Faktoren für das dauerhafte Partner-

1 Onlinebefragung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (OFB)

schaftsglück sind wissenschaftlich gut dokumentiert. Nach Literaturrecherche wurden, ausgehend von einem früheren Entwurf, insgesamt 29 Items formuliert und eine vierstufige Antwort-Skala festgelegt. Die Items be- bzw. umschreiben zentrale Aspekte, die für erlebtes Glück bzw. erlebte Zufriedenheit in einer Partnerschaft als wichtig angesehen werden können.

Nach der Konzeption startete eine Langzeiterhebung. Die Daten wurden über die beiden Internetseiten *institutkom.de* (ab 2014) und *damit-die-liebe-bleibt.de* (ab 2020) erfasst und zu mehreren Zeitpunkten mit verschiedenen Schwerpunkten ausgewertet. Um die Partnerschaftsqualität möglichst umfassend abbilden zu können, wurden ergänzend zu *soziodemographischen* und *beziehungsbiographischen* Merkmalen auch das Globale Glück (GG) nach Terman (1938), die *Allgemeine Lebenszufriedenheit* (LZ) nach Henrich & Herschbach (2000) und die *Trennungsambivalenz (Zusatzmodul TA)*² abgefragt. Das TA-Modul klärt Unsicherheiten über das Fortführen der Beziehung ab und ermöglicht eine Einstufung des Trennungsstadiums in *kein*, *angelaufen* und *fortgeschritten*. Hypothesengeleitet beantworteten die Befragten drei weitere Fragen, welche Aufschluss über das aktuelle Partnerschaftsglück (z.B. „Wie häufig können Sie zusammen lachen?“) geben sollten.

Validierung und Normierung des Fragebogens

Vor dem Hintergrund der Frage, wie gut sich mit dem neuen Fragebogen das *Konstrukt Partnerschaftszufriedenheit* abbilden lässt, wurde der neue Fragebogen mit renommierten Fragebögen wie dem *Partnerschaftsfragebogen* (PFB) nach Hahlweg (2016) bzw. der *Skala Ehe & Partnerschaft* (EP) nach Fahrenberg et al. (2000) verglichen. Die berechneten Interkorrelationen an einer Prä-Teststichprobe belegen eine Vergleichbarkeit.

Für die Normierung des Fragebogens konnten letztendlich annähernd 1.600 Fälle berücksichtigt werden, welche bis Herbst 2020 erfasst worden waren. Die Ergebnisse ausgewählter Datenanalysen sind abgeschlossen und in einem umfangreichen Projektbericht aufbereitet (Hensel & Engl, 2024)³. Diese finale Stichprobe umfasste knapp 70% Frauen und etwa 30% Männer im durchschnittlichen Alter von 35 Jahren.

35% der Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet, knapp 3% lebten in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft.

Faktorenstruktur und Grenzwerte

Neben der Untersuchung der Stichprobe waren die *Faktorenanalyse* und die *Grenzwertbestimmung* von Interesse. Die Faktorenanalyse diente dazu, die Festlegung der FPZ-Teilskalen, die auf Basis inhaltlicher Überlegungen erfolgte, abzusichern. Die Grenzwerte sind notwendig, um zwischen zufriedenen und unzufriedenen Paaren unterscheiden zu können.

Als Schwelle für eine zufriedene Partnerschaft wurde ein Gesamtwert ≥ 51 bestimmt. Der Fragebogen setzt sich aus den nachfolgenden drei Subskalen zusammen:

- *Emotionale Verbundenheit* (EMV): 11 Items (Beispielitem „In unserer Beziehung fühle ich mich geborgen.“)
- *Interaktionsqualität* (INT-Q): 10 Items (Beispielitem „Wenn einer von uns beiden einen Fehler gemacht hat, kann er sich beim anderen entschuldigen.“)
- *Dauerhafte Wertschätzung/Commitment* (WERT): 8 Items (Beispielitem „Unserer Partnerschaft traue ich zu, auch in schwierigen Zeiten zu bestehen.“)

Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Ausblick

Der nachfolgende Abschnitt umfasst eine kurze Beschreibung der wesentlichen Ergebnisse, zieht Schlussfolgerungen und gibt einen Ausblick auf zukünftige Anwendungsbereiche des FPZ-Fragebogens innerhalb der EFL.

Partnerschafts-, Lebenszufriedenheit und Trennungsambivalenz

Zusammenfassend betonen die Ergebnisse einmal mehr die Unzufriedenheit bezüglich der *Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit* bei einer Vielzahl der Online-Erhebung zu ihrer aktuellen Partnerschaftsqualität befragten Personen. So waren diese nach den

2 Die Fragen zur Trennungsambivalenz wurden in der teilweise parallellaufenden OFB-Studie (Hensel, 2017) an Beratungsparen eingesetzt und es sollte an der größeren Stichprobe ein geeignetes Erhebungs- und Auswertungsverfahren für das bisher wenig erforschte Thema entworfen und erprobt werden.

3 Wir danken allen, die uns bei den Vorarbeiten und bei der weiteren Umsetzung des Projekts unterstützt haben.

festgelegten Grenzwerten im Mittel sowohl im FPZ-Gesamtwert als auch in den einzelnen Unterskalen grenzwertig unzufrieden. Anhand unserer Modellannahmen erlebten fast 45% der Teilnehmenden aktuell *Trennungsambivalenz*. Dies bedeutet, dass sich Betroffene in einem angelaufenen oder fortgeschrittenen Trennungsprozess befinden. Personen mit ausgeprägter Trennungsambivalenz gaben erwartungsgemäß eine niedrigere Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit an als Personen, die sich nicht in einem Trennungsprozess befinden. Eine insgesamt hohe Beziehungszufriedenheit geht hingegen mit einer hohen allgemeinen Lebenszufriedenheit einher und gemeinsames Lachen bzw. eine humorvolle Partnerschaft sowie Beziehungsrituale scheinen erwartungsgemäß das Beziehungsglück zu fördern.

Angewandte Forschung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL)

Die Nachfrage nach Beratungs- und Unterstützungsangeboten der Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist groß. Im Gegensatz zu einem enormen beraterischen Erfahrungsschatz gibt es in Deutschland nur wenige Studien, somit ist die wissenschaftlich belegte Erkenntnis über die Klientel der EFL und über die Auswirkungen bzw. die Effektivität von Beratung eher gering (Engl, Keil-Ochsner & Thurmaier, 2004). Um Ratsuchenden effektive Hilfe anzubieten, bedarf es einer fundierten Kenntnis über deren Anliegen, deren Belastungsgrad und ihrer Bewältigungskompetenzen. Gezielte Befragungen, wie z.B. die im Rahmen der Kooperationsprojekte JUFA⁴ (Hensel & Thomas, 2009), OFB (Hensel, 2017) und TA⁵ (Lorenz, 2020) durchgeführten Studien, helfen, diese Lücken zu schließen. Die *Angewandte Forschung* leistet hiermit einen wichtigen Beitrag zur kontinuierlichen *Qualitätssicherung*. Relevante Variablen werden messbar gemacht und erhoben. Das fördert den Transfer neuer Erkenntnisse in die *Fort- und Weiterbildung* der EFL und in den praktischen *Beratungsalltag*.

Diese Interessen und Ziele waren die Basis für die FPZ-Langzeitstudie (2014-2024), die die Fragebogenentwicklung zum *Konstrukt Partnerschaftsqualität* zum Ziel hatte. Am Ende des langjährigen Entwicklungs- und Erfahrungsprozesses steht schließlich der effiziente Transfer in die Praxis zur langfristigen Qualitätssicherung in Wissenschaft und Beratung an: Der

FPZ-Fragebogen wurde zwischenzeitlich im Rahmen der Studie zur Trennungsambivalenz (Lorenz, 2020) eingesetzt und wird aktuell in der neuen Studie *Wirksamkeit von Paarberatung in der EFL* (WIP-EFL) genutzt.

Dr. Sandra Hensel

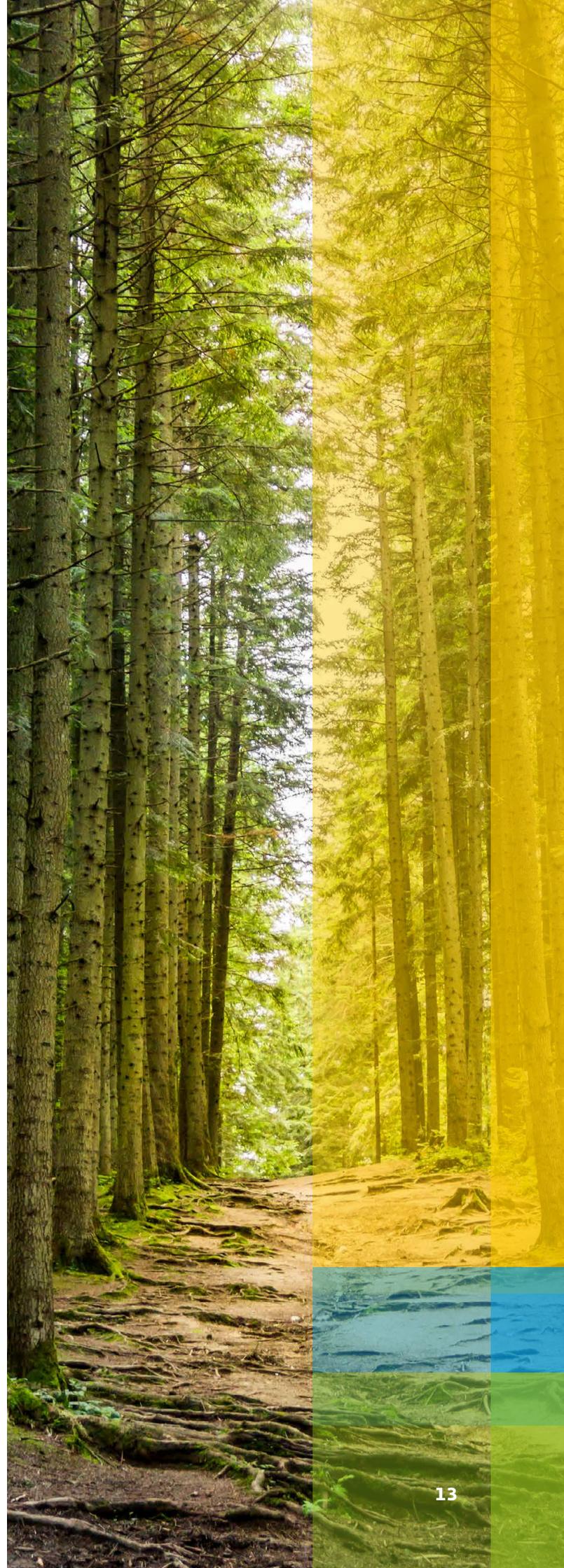
Literatur:

- Bodenmann, G. (2016). Lehrbuch Klinische Paar- und Familienpsychologie. 2. Auflage. Hogrefe, Göttingen.
- Bühler, J.L. & Orth, U. (2022). Rank-order stability of relationship satisfaction: A meta-analysis of longitudinal studies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 123(5), 1138–1165.
- Engl, J. & Thurmaier, F. (2020): Kommunikations-therapie – Ein paartherapeutischer Ansatz. Standards der Psychotherapie Band. Hogrefe, Göttingen.
- Engl, J., Keil-Ochsner, A. & Thurmaier, F. (2004). Ehe-, Familien- und Lebensberatung und empirische Erfolgskontrolle – ein ausbaubares Verhältnis. *Beratung Aktuell*, 4, 200-215.
- Engl, J., Thurmaier, F., Hahlweg, K. (2019). Prävention von Scheidung: Ergebnisse einer 25-Jahres-Follow-up-Studie. *Verhaltenstherapie*, 29, 85-97.
- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J., Brähler, E. (2000). Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ). Handanweisung. Hogrefe, Göttingen.
- Hahlweg K. (2016). Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD). Partnerschaftsfragebogen PFB, Partnerschaftsfragebogen Kurzform PFB-K, Problemliste PL & Fragebogen zur Lebensgeschichte und Partnerschaft – Revision (FLP-R). Handanweisung. 2., neu normierte und erweiterte Auflage. Göttingen: Hogrefe.

4 Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (JUFA)

5 Trennungsambivalenz in der Paarberatung (TA)

- Hahlweg K., Bodenmann G. (2003): Universelle und indizierte Prävention von Beziehungsstörungen. In: Grau I., Bierhoff HW. (eds) Sozialpsychologie der Partnerschaft. Springer, Berlin, Heidelberg.
- Henrich, G. & Herschbach, P. (2000): Fragen zur Lebenszufriedenheit (FLZM). In: U. Ravens-Sieberer & A. Cieza (Hrsg.). Lebensqualität und Gesundheitsökonomie in der Medizin (S. 98-110). München: ecomed
- Hensel, S. (2017). Forschungsbericht – Onlinebefragung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (OFB). Institut für Kommunikationstherapie e.V., München
- Hensel, S. & Engl, J. (2024). Projektdokumentation – Entwicklung und Validierung des Fragebogens zur Partnerschaftszufriedenheit (FPZ) mit Zusatzmodul Trennungsambivalenz (TA). Institut für Kommunikationstherapie e.V., München
- Hensel, S. & Thomas, C. (2009). Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Blickpunkt EFL-Beratung, April, 64-70.
- Job, A.-K. et al. (2014). Neuere Entwicklungen in der Prävention und Behandlung von Beziehungsproblemen bei Paaren: Aktueller Forschungsstand und zukünftige Herausforderungen. Psychologische Rundschau, 65, 11-23.
- Lorenz, M. (2020). Trennungsambivalenz in der Paarberatung. Forschungsbericht. Institut für Kommunikationstherapie e.V., München
- Statistisches Bundesamt (2024). Eheschließungen, Ehescheidungen und Lebenspartnerschaften. Pressemitteilung Nr. 251 vom 27. Juni 2024 (Zugriff am 26.11.24) https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/06/PD24_251_126.html
- Terman, L. M. et al. (1938). Psychological factors in marital happiness. New York, McGraw-Hill.



Langfristig Qualität sicherstellen – die Studie „Wirksamkeit von Paarberatung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (WiP-EFL)“

Seit Januar 2025 führt die EFL München und Freising die neue Studie *Wirksamkeit von Paarberatung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (WiP-EFL)* durch. Diese Studie ist ein wichtiger Beitrag unserer auf mehreren Ebenen durchgeführten Qualitätssicherung. Der Fokus der Studie ist eine klient:innenorientierte Ergebnisanalyse auf individueller und Paarebene, bei der ergänzend die professionelle Einschätzung durch die Berater:innen berücksichtigt wird.

Qualitätssicherung in der EFL

In der EFL werden seit vielen Jahrzehnten Hilfestellungen für Paare und Einzelpersonen in vielfältigen Lebenssituationen und mit unterschiedlichen Problemlagen und Krisen angeboten. Aus den ersten Ansätzen heraus hat sich im Lauf der Zeit ein hochprofessionelles Beratungsangebot entwickelt. Für diese Professionalisierung war und ist eine kontinuierliche Qualitätssicherung ein wesentlicher Baustein: Es braucht systematische Standards in Aus- und Weiterbildung, um eine hochwertige und bedürfnisgerechte Beratung gewährleisten zu können, die sich an ethischen und wissenschaftlichen Prinzipien orientiert. Ein hoher Qualitätsstandard ermöglicht, potenzielle Fehlberatungen zu minimieren und positive Beratungsergebnisse zu fördern (Engel & Schutt, 2017). Dies ist eine wichtige Grundlage dafür, dass die EFL sowohl in der Bevölkerung als auch bei den verschiedenen Kostenträgern ein hohes Ansehen genießt.

Bei der Betrachtung des **Nutzens der Qualitätssicherung** lassen sich verschiedene Ebenen unterscheiden: Auf Seite der **Klient:innen** liegt der Nutzen darin, sich darauf verlassen zu können, dass eine fachlich kompetente, bedürfnisorientierte und ethisch verantwortungsvolle Beratung gewährleistet wird. Eine regelmäßige und systematische Qualitätssicherung erhöht das Vertrauen in die Beratungsangebote, schafft Transparenz und Professionalität und wirkt sich damit direkt auf die beraterische Beziehung, die einen wichtigen Wirkfaktor der Beratung darstellt, aus. Auf Seite der **Berater:innen** und der **Organisation** liegt der Nutzen darin, dass die Berater:innen in ihrer Arbeit durch klare Strukturen und Standards unterstützt

werden und dass sie regelmäßig Reflexionsmöglichkeiten, beispielweise durch Supervision, sowie themenspezifische Aktualisierungen und Vertiefungen des fachlichen Wissens, beispielsweise durch Fortbildungsangebote, erhalten. Dies führt zu einer Verbesserung der Arbeitsqualität und zu einer Erhöhung der Arbeitszufriedenheit, die sich auch auf organisationaler Ebene auswirkt. Der Nutzen für die **Gesellschaft** zeigt sich darin, dass diese Beratungsangebote durch ihre verlässliche und qualitativ hochwertige Leistung einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen leisten und eine sichtbare Wirkung der Kirche in die Gesellschaft hinein ermöglichen.

Die Notwendigkeit der Qualitätssicherung lässt sich auch aus der **ethischen Verantwortung** heraus begründen (vgl. auch DAKJEV, 2021). Qualitätssicherung bezieht sich jeweils auf die Struktur, zu der unter anderem die Qualifikation der Berater:innen zählt, auf den Prozess, also die Durchführung von Beratungen, sowie auf das Ergebnis, beispielsweise eine Verbesserung der Partnerschaftsqualität oder Lebensqualität (Rubel et al., 2017). So ist eine hohe Fachkompetenz der Berater:innen die Grundlage für die Wirksamkeit von Beratung und muss daher zum Schutz der Klient:innen sichergestellt werden. Durch klare ethische und fachliche Standards werden Würde und Autonomie der hilfesuchenden Menschen gewahrt. Ein fachlich kompetentes Vorgehen zeichnet sich zudem durch eine hohe Transparenz und Nachvollziehbarkeit aus. Dies stärkt wiederum das Vertrauen in den Beratungsdienst und schafft Sicherheit und Glaubwürdigkeit. Durch den Nachweis von Wirksamkeit und Relevanz der Beratung rechtfertigt sich zudem der Anspruch auf Förderung und gesellschaftliche Anerkennung. Darüber hinaus besteht die Verpflichtung, sich als Beratungsdienst kontinuierlich weiterzuentwickeln und sich an die Veränderungen in der Gesellschaft und die damit verbundenen Herausforderungen anzupassen. Zusammengefasst wird damit ermöglicht, dass die vorhandenen Ressourcen auf den verschiedenen Ebenen möglichst zielführend eingesetzt werden können.

Eine gelungene Qualitätssicherung nutzt verschiedene **Methoden** parallel, etwa die bereits genannte Super-

vision sowie Fort- und Weiterbildungen. Daneben sind auch regelmäßige Interventionen, Mentor:innen-Systeme, die Nutzung standardisierter Verfahren und Leitlinien, die Orientierung an aktueller Forschung sowie eine gute Dokumentation und Fallanalyse wichtige Bausteine. Gleichzeitig gehört auch die Evaluation der Beratungsleistung durch die Klient:innen und eine klient:innenorientierte Ergebnisanalyse zwingend zur Qualitätssicherung – hierzu braucht es entsprechende Studien.

Wirksamkeit von Paarberatung – WiP-EFL

Weltweit zeigen unterschiedliche Studien die generelle Wirksamkeit von Paarberatung/-therapie (vgl. Rösler, 2019). Allerdings kam Rösler (2019) auch zu dem Ergebnis, dass Paare mit einer anfänglich hohen Belastung kaum eine Verbesserung ihrer Situation erleben. Zudem zeigt sich, dass Paare mit sehr unterschiedlichen Anliegen und Erwartungshaltungen in die Beratung kommen (Lorenz, 2020): Paare mit kürzerer Beziehungsdauer erwarteten sich im Durchschnitt mehr Unterstützung im Bereich Kommunikation und Verständnis, Paare mit längerer Beziehungsdauer im Bereich Nähe und Intimität. Ein weiteres zentrales Ergebnis der Untersuchung zeigt, dass knapp 60 % der Klient:innen bei der Aufnahme der Beratung grundsätzlich eine Trennung für sich nicht ausschlossen. Knapp 40 % der Befragten beschäftigten sich häufig bzw. sehr häufig mit Gedanken an eine mögliche Trennung. Dies zeigt, dass sich der Erfolg der Paarberatung/-therapie nicht ausschließlich an Parametern der Paarzufriedenheit messen lassen darf. Eine Klärung einer möglichen Trennungsambivalenz sowie gegebenenfalls eine gute Begleitung einer anstehenden Trennung können ebenso relevante Erfolgskriterien darstellen.

Die neue Studie **Wirksamkeit von Paarberatung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (WiP-EFL)** greift diese Aspekte auf und untersucht dementsprechend unterschiedliche Bereiche: Zunächst werden die **aktuellen Belastungen der hilfesuchenden Menschen** erhoben, wodurch Aussagen über die **Dringlichkeit** sowie über **Themen und Fragestellungen**, die die Hilfesuchenden aktuell bewegen, getroffen werden können. Dies ist beispielsweise auch vor dem Hintergrund der aktuellen Polykrisen (Erstarken rechts-extremer Strömungen, Krieg in verschiedenen Ländern, Pandemie, Klimakrise) relevant, da diese gesellschaftlichen Unsicherheiten auf verschiedenen Ebenen Auswirkungen auf Paare und Familien haben.

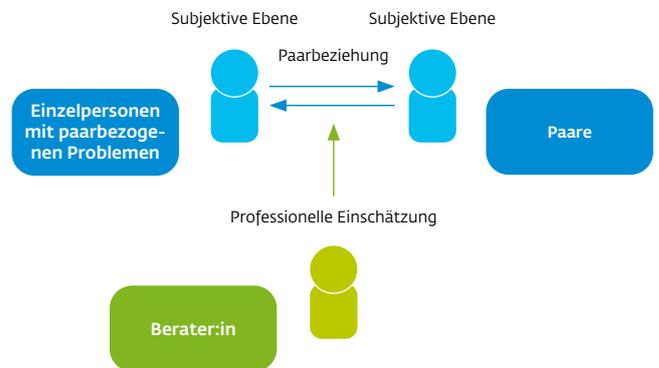
Zudem werden in einer **Längsschnitterhebung Veränderungen** relevanter Parameter im Beratungsverlauf erfasst. Hierbei wird sowohl die individuelle Ebene als auch die Paarebene berücksichtigt. Auf individueller Ebene werden beispielsweise Stress, Lebenszufriedenheit und Selbstwirksamkeit erfasst, auf Paarebene Partnerschaftszufriedenheit, Konfliktverhalten/-bereiche, Dyadisches Coping und paarbezogene Selbstwirksamkeit. Zudem werden Beratungsanliegen und Trennungsambivalenz erhoben. So lassen sich diese Parameter bei der Frage nach der **Wirksamkeit** der Ehe-, Familien- und Lebensberatung ebenfalls berücksichtigen.



Wer wird im Rahmen der Studie befragt?

Im Rahmen der Studie werden zum einen Klient:innen (Paare und Einzelpersonen mit paarbezogenen Problemen) und zum anderen Berater:innen (Professionelle Einschätzung) befragt (vgl. Abbildung 1). Ziel ist, möglichst eine Vollerhebung zu erreichen, d.h. dass möglichst alle Personen, die im Studienzeitraum eine Beratung neu aufnehmen und die Studienkriterien erfüllen, in die Befragung eingeschlossen werden sollen. Befragt werden alle Paare, die eine Partnerschafts- oder Ambivalenzberatung in Anspruch nehmen. Paare, die explizit eine Trennungs- oder Umgangsberatung wünschen, werden nicht eingeschlossen. Neben Paaren werden auch Einzelpersonen in die Befragung eingeschlossen, wenn sie wegen ihrer aktuellen Partnerschaft eine Beratung in Anspruch nehmen. Weitere Ausschlusskriterien für die Studie sind nicht-ausreichende Deutschkenntnisse oder andere Probleme beim Lesen und Verstehen. Sollten im Verlauf der Beratung Besonderheiten, wie etwa Gewalt, Hochstrittigkeit, Suizidalität oder auch das Auftreten von chronisch progredienten Erkrankungen, bekannt werden, werden diese von den Berater:innen in der sogenannten *Professionellen Einschätzung* festgehalten. Für die Klient:innen ist die Teilnahme an der Studie freiwillig. Alle Daten werden in Abstimmung mit der Abteilung Datenschutz vollständig anonym erhoben.

Abbildung 1: Ebenen der Befragung in Bezug auf Personengruppen



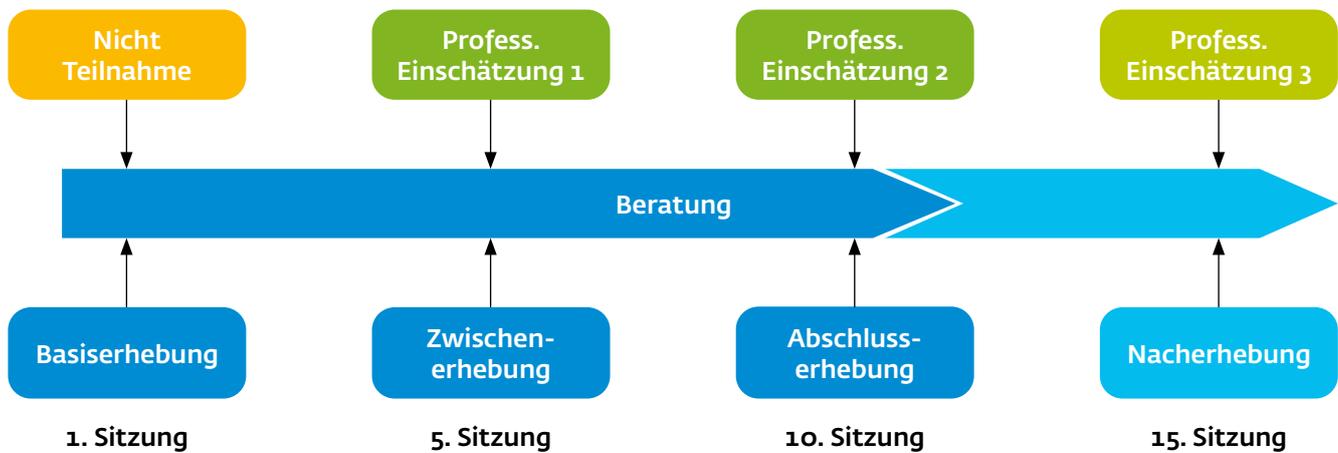
Was wird wann und wie erhoben?

Wie bereits beschrieben, werden sowohl Parameter auf individueller Ebene als auch auf Paarebene erhoben (vgl. Tabelle 1). Zudem werden in der *Professionellen Einschätzung* durch die Berater:innen die Motivation der Klient:innen, ihre Reflexionsfähigkeit und Veränderungsbereitschaft, mögliche Besonderheiten sowie die Anzahl der Sitzungen und der Abschluss der Beratung (Abbruch, einvernehmlicher Abschluss oder Weiterverweisung) erfasst. Die unterschiedlichen Erhebungen werden über anonyme Codes miteinander verbunden, sodass eine fallbezogene Auswertung möglich ist. Rückschlüsse auf einzelne Klient:innen oder Berater:innen sind zu keinem Zeitpunkt möglich. Die Erhebung findet an mehreren unterschiedlichen Zeitpunkten im Beratungsverlauf statt (vgl. Abbildung 2). Sollte der Beratungsverlauf kürzer als 15 Sitzungen andauern, wird nach Abschluss der Beratung eine finale *Professionelle Einschätzung* vorgenommen.

Tabelle 1: Parameter der Studie

Individuelle Ebene	Paarebene
Soziodemografische Angaben	Beziehungsqualität (Pairfam)
Subjektive Beeinträchtigung (PHQ-4)	Konfliktverhalten und -häufigkeit (Pairfam)
Stresserleben	Konfliktbereiche (Pairfam)
Allgemeine Lebenszufriedenheit (AL-1)	Globale Zufriedenheit mit der Paarbeziehung
Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (ASKU)	Paarbezogene Allgemeine Selbstwirksamkeit (ASKU Paar)
Ärgerneigung / Impulsivität (Pairfam)	Fragebogen zur Partnerschaftszufriedenheit

Abbildung 2: Erhebungszeitpunkte



Fazit

Qualitätssicherung in der EFL ist nicht nur ein Erfordernis, um die Professionalität des Angebots sicherzustellen, sondern auch eine ethische Verantwortung. Studien im Rahmen der angewandten Forschung liefern einen wichtigen Beitrag, um Qualität, Wirksamkeit und Relevanz von Beratung zu verbessern. Sie stellen die Grundlage für eine nachhaltige, evidenzbasierte Praxis dar und ermöglichen die adäquate Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen. Gleichzeitig stärken sie die Legitimation der Beratungsarbeit und sichern einen zielgerichteten Einsatz von Ressourcen. Durch diese verschiedenen Aspekte wirken sie in die Beratungsarbeit hinein und ermöglichen ein flexibles, professionelles und wirkungsvolles Handeln. Diese Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis ist eine zentrale Aufgabe und leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass die EFL auch künftig eine verlässliche Anlaufstelle bleibt.

Prof. Dr. Ursula Gisela Buchner

Literatur

- DAKJEV (2021). Ethische Standards in der Institutionellen Beratung. Download unter https://dakjef.de/wp-content/uploads/2025/01/2021-17-03_DAKJEV_EthischeStandards_final.pdf
- Engel, R. J. & Schutt, R.K. (2017). The Practice of Research in Social Work. Thousand Oaks, California: SAGE.
- Lorenz, M. (2020): Trennungsambivalenz in der Paarberatung. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising.
- Rösler, Ch. (2019). Die Wirksamkeit von Paarberatung in Deutschland: Ein Überblick über die Wirkungsforschung und Ergebnisse einer aktuellen bundesweiten Studie. Beratung Aktuell 2/2019: 4-25.
- Rubel, J. A., Zimmermann, D., Müller, V. & Lutz, W. (2017). Qualitätssicherung in der Psychotherapie. Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie 67: 436-448.

Kultursensible Beratung: Theoretische Modelle der Adaption und Integration sowie Praxis interkultureller Beratung

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund bei uns in Deutschland liegt um die 30% (Statistisches Bundesamt, 2024). Das sind Menschen, die entweder selbst im Ausland geboren sind oder mindestens ein Elternteil haben, für den das zutrifft. In Großstädten wie München erreicht diese Prozentzahl bereits 50%. Die Statistik der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising spiegelt diese Situation ungefähr wider. Etwa ein Viertel der Hilfesuchenden, die sich an unsere Beratungsstellen wenden, haben eine Einwanderungsgeschichte. Aus diesem Grund wird der Umgang mit kultureller Diversität zunehmend relevant für Beratung und Therapie. Zugleich ist es für Fachkräfte notwendig, ihre Beratungsansätze anzupassen, um den Bedürfnissen von Klient:innen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten gerecht zu werden.

Man weiß, dass Migration für Menschen mit einer Vielzahl von Herausforderungen verbunden ist. Migrant:innen stehen oft vor der schwierigen Aufgabe, ihre kulturelle Identität mit den Anforderungen der neuen Gesellschaft zu vereinen. Diese Herausforderung ist nicht nur eine Frage der Sprache oder des Zugangs zu Ressourcen, sondern auch eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Zugehörigkeit und den sozialen Kontexten des Aufnahmelandes. Und das gilt nicht nur für Migrant:innen der ersten Generation, sondern ebenso für die weiteren Generationen. Selbst die Menschen, die in Deutschland geboren sind und einen Migrationshintergrund haben, stellen sich unvermeidlich dieser Aufgabe. Kultursensible Beratung ist ein Ansatz, der sowohl die kulturellen Hintergründe der Klient:innen berücksichtigt als auch auf die spezifischen Stressbewältigungs- und Adaptionsprozesse reagiert, die mit Migration einhergehen.

In der wissenschaftlichen Diskussion gibt es verschiedene Modelle, die den Prozess der kulturellen Adaption und Integration beschreiben. Grundsätzlich unterscheiden sich diese Modelle darin, ob eine soziokulturelle Anpassung ein zentraler Punkt ist (Spracherwerb, Erlernen sozialer Normen und neue Werteorientierung etc.) oder es um psychosoziale Aspekte bzw. um intrapsychische Prozesse geht. Uns interes-

sieren die letzteren, weil diese eher helfen, den komplexen Prozess, den Migrant:innen durchlaufen, zu verstehen und in die Praxis der kultursensiblen Beratung zu integrieren.

Der US-amerikanische Psychotherapeut Carlos Sluzki (2001) betont in seinem Modell die zentralen Stressfaktoren, die Migrant:innen erfahren. Diese Stressfaktoren ergeben sich nicht nur aus der Herausforderung sich an eine neue Kultur anzupassen, sondern auch aus der häufig damit verbundenen Erfahrung von Diskriminierung und sozialer Isolation.

Das Sluzki-Modell unterscheidet zwischen verschiedenen Phasen der Anpassung:

- vor der Migration: hierbei handelt es sich um die Ausgangssituation, die von der Heimatkultur geprägt ist;
- während der Migration: Migrant:innen erleben hier erste Stressoren wie den Verlust sozialer Netzwerke, sprachliche Barrieren und die Notwendigkeit, sich schnell an neue Lebensumstände zu gewöhnen;
- nach der Migration: der Integrationsprozess wird häufig durch innere und äußere Konflikte geprägt; die Migration wird als eine Veränderung der Lebensweise und Identität erlebt, was zu psychischen Belastungen führen kann.

Oft wird das Sluzki-Modell jedoch als fünf-Phasen-Modell dargestellt:

- **Vorbereitungsphase.** Diese Phase wird mit den Trennungängsten verbunden, aber auch mit der Neugier auf das Neue, das Unbekannte und der Freude auf die Möglichkeiten, die sich im fremden Land eröffnen.
- **Migrationsakt.** Dieser wird mit dem Trennungsschmerz assoziiert.
- **Phase der Überkompensation („Honeymoon“).** In dieser Phase erlebt man die Faszination, die Euphorie und die Hochgefühle.

■ **Phase der Dekompensation.** Hier können die Gefühle wie Angst, Verzweiflung, Trauer, Unsicherheit, Wut kommen. Das ist die Phase der kritischen Integration: es handelt sich um eine aktive Auseinandersetzung mit der fremden Kultur (und mit der eigenen). Das ist auch die Phase, die mit einer hohen Vulnerabilität einhergeht. In dieser Phase können typischerweise psychische Störungen (z.B. Depression, Sucht etc.) auftreten.

■ **Phase der Anpassung.** Das bedeutet die Gewinnung einer neuen bi-kulturellen / multi-kulturellen Identität (oder – im Fall einer nichterfolgreichen Integration – der Absturz ...).

Die beschriebene „Emotionslogik“ hat einen zyklischen Charakter. Wie lange und wie oft jede Phase durchlebt wird, hängt vom Individuum ab – von seiner bisherigen Lebenserfahrung, von den erlernten Stressbewältigungs- bzw. Coping-Strategien, von der subjektiven Wahrnehmung sowie von der Einschätzung der äußeren Umstände etc.

Das Modell von Sluzki basiert auf der Erkenntnis, dass Migration und kulturelle Unterschiede die Wahrnehmung, das Verhalten und das Wohlbefinden des Menschen stark beeinflussen können. Es wird davon ausgegangen, dass Migration sowohl belastend als auch wachstumsfördernd sein kann – je nachdem wie gut „kulturelle Übergänge“ von dem Individuum reflektiert und bewältigt, sowie durch die unterstützenden Fachkräfte verstanden und begleitet werden.

Für die Praxis der kultursensiblen Beratung bedeutet das, dass die Phase der Dekompensation / der Stressbewältigung im Vordergrund steht (sehr wahrscheinlich kommen die Menschen zu uns in die Beratung, die gerade diese Phase durchleben). Wichtig ist dann, die Klient:innen dabei zu unterstützen, neue Strategien der Selbstregulation zu entwickeln, personelle und soziale Ressourcen aufzubauen und letztendlich ihre eigene Identität zu reflektieren.

Das bekannteste theoretische Modell ist wohl das Modell des kanadischen Psychologen und Kulturforscher John Berry (1974). Dieses Modell beschreibt, wie Migrant:innen auf die kulturellen Anforderungen der Gesellschaft reagieren und den durch die Migration entstandenen Stress bewältigen. Berry unterscheidet **vier verschiedene Akkulturationsstrategien:**

■ **Assimilation:** Migrant:innen übernehmen vollständig die Werte und Normen der neuen Kultur, während sie ihre ursprüngliche Kultur aufgeben.

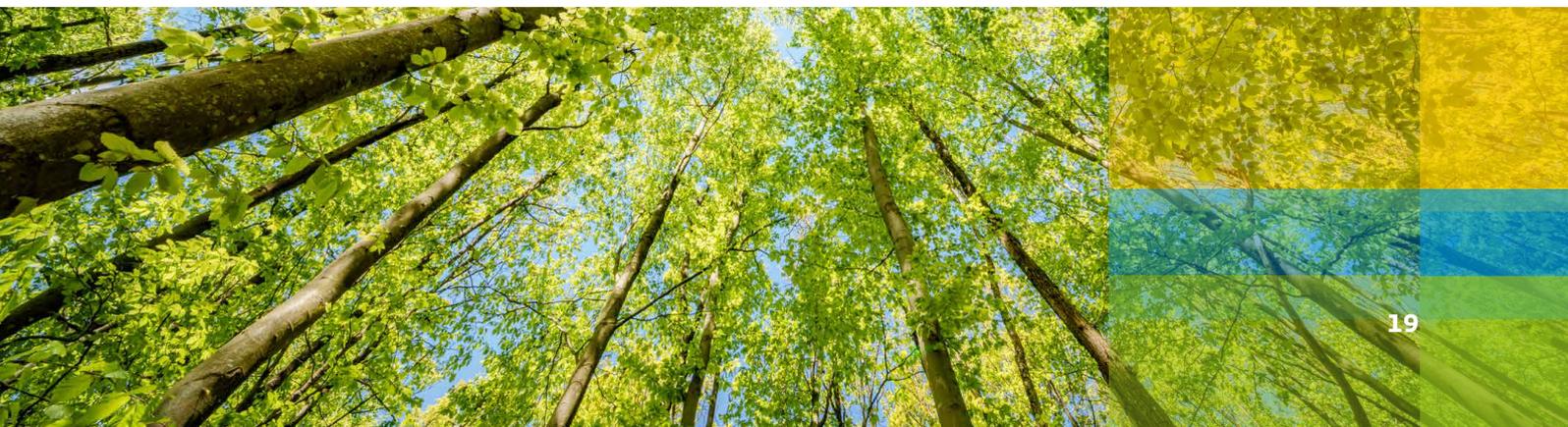
■ **Separation:** Migrant:innen lehnen die neue Kultur ab und bewahren ihre eigene kulturelle Identität.

■ **Marginalisierung:** Migrant:innen haben Schwierigkeiten, sich sowohl in ihrer ursprünglichen als auch in der neuen Kultur zu integrieren, was zu einem Gefühl der Entfremdung führen kann.

■ **Integration:** Migrant:innen bewahren ihre kulturelle Identität und nehmen gleichzeitig Elemente der neuen Kultur auf.

Berrys Modell betont, dass die Integration von Migrant:innen in eine neue Gesellschaft nicht zwangsläufig eine vollständige Assimilation erfordert. Berry legt Wert auf die Integration von Kulturen. Dieses Modell hatte ursprünglich tatsächlich einen rein theoretischen Charakter, wurde aber später in mehreren Studien erforscht. Es wurde belegt, dass Migrant:innen, die ihre kulturelle Identität bewahren und gleichzeitig die positiven Aspekte der neuen Kultur aufnehmen, oft von einem stärkeren psychischen Wohlbefinden berichten.

Kultursensible Beratung sollte darauf ausgerichtet sein, die individuelle Strategie des Klienten, der Klientin zu verstehen und zu würdigen. So kann es auf uns befremdlich wirken, wenn jemand an eigenen spezifischen Werten und Ritualen festhält. Dies hat aber meistens eine Schutzfunktion. Es müsste außerdem



berücksichtigt werden, dass die Wahl einer Strategie nicht nur von individuellen Ressourcen, sondern auch sehr stark von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abhängig ist (wie z.B. Akzeptanz, Vorurteile etc.). Darüber hinaus führt der Weg zu einer Integration oft zunächst über Assimilation, Separation und/oder Marginalisierung.

Ein weiteres relevantes Modell ist das Modell von dem US-amerikanischen Soziologen Milton Bennett (1993), das sich auf die Entwicklung interkultureller Sensibilität konzentriert, also der Fähigkeit, kulturelle Unterschiede zu erkennen, zu verstehen und zu respektieren.

In diesem Modell wird der Prozess der interkulturellen Kommunikation und Adaption als eine fortlaufende Entwicklung beschrieben, die von einem ethnozentrischen (kulturell zentrierten) Standpunkt zu einem ethnorelativistischen (kulturübergreifenden) Verständnis führt. Es geht also um kognitive Prozesse der Wahrnehmung. Milton Bennett unterscheidet

sechs Stufen:

1. Verleugnung: Die eigene Kultur wird als einzig richtig betrachtet, und es gibt kaum Anerkennung für andere Kulturen. Oft ist die Bewusstheit nicht da, dass kulturelle Unterschiede existieren. („*Alle Großstädte sind gleich.*“)

2. Abwehr: Unterschiede zwischen Kulturen werden wahrgenommen, jedoch mit einer negativen Bewertung. Dabei wird entweder die fremde oder die eigene Kultur abgewertet. („*Die beste Küche gibt es in meinem Heimatland, hier schmeckt mir gar nichts.*“ / „*Ich schäme mich für meine Landsleute.*“)

3. Minimierung: Kulturelle Unterschiede werden anerkannt, aber sie werden als unbedeutend angesehen. („*Sitten und Bräuche unterscheiden sich, aber im Grunde sind Menschen doch alle gleich.*“)

4. Akzeptanz: Unterschiede in Kommunikation und Verhalten werden wahrgenommen und akzeptiert. Allerdings weiß man nicht so genau, wie man mit diesen Unterschieden umgehen soll. („*Mir ist klar, dass mein ausländischer Kollege andere Werte hat, und ich möchte das respektieren, aber ich möchte meine eigenen Werte dabei nicht aufgeben.*“)

5. Anpassung: Die Fähigkeit, sich auf neue kulturelle Verhaltensweisen einzulassen, wird entwickelt. („*Ich begrüße meine Landsleute anders als Menschen aus*

anderer Kultur, ich beachte, wie man in dieser Kultur seinen Respekt zeigt.“)

6. Integration: Menschen sind in der Lage, verschiedene kulturelle Perspektiven gleichzeitig zu integrieren. Auf dieser Stufe hat man ein Zugehörigkeitsgefühl zu zwei oder mehreren Kulturen zugleich und handelt je nach kulturellem Kontext. („*Wie immer eine Situation auch ist, ich kann sie aus unterschiedlichen kulturellen Perspektiven deuten und fühle mich wohl dabei.*“)

Die Entwicklung von interkultureller Sensibilität versteht Bennett als einen dynamischen und langfristigen Prozess. Außerdem erweitert er das Verständnis von kultureller Marginalität. Kulturelle Marginalität ist vor allem eine Erfahrung, die am Übergang zwischen verschiedenen Phasen der interkulturellen Sensibilisierung gemacht wird, wenn ein Mensch zwischen der ursprünglichen kulturellen Identität und der Notwendigkeit der Anpassung an eine andere Kultur hin- und hergerissen ist.

Bennett beschreibt, dass Menschen, die sich kulturell marginalisiert fühlen, oft in einer Art „Zwischenraum“ leben. Sie sind weder in der Kultur ihrer Herkunft vollständig verankert, noch können sie sich vollständig in die Kultur der Mehrheitsgesellschaft integrieren. Diese Marginalität wird von unseren Klient:innen häufig als ein „Gefühl der Entwurzelung“ erlebt – als wären sie in keinem Kulturkreis wirklich zuhause. Dies kann sehr frustrierend sein. Die betroffenen Personen sind äußerst belastet und berichten oft über ein Gefühl der Isolation, starke Verunsicherung, eine Identitätskrise, sie können ihren Platz in der Gesellschaft nicht klar definieren, nicht selten trotz guter sozialer Integration – in Bezug auf Sprache, Arbeitsstelle, Status etc.

Der von Bennett geprägte Begriff „konstruktive Marginalität“ bezeichnet die integrative (hybride) bzw. bi-kulturelle (oder gar multi-kulturelle) Identität. Dieses Verständnis – dass Menschen mit einem Migrationshintergrund mit dem Erleben kultureller Marginalität konfrontiert sind und dies in gewisser Intensität womöglich für immer beibehalten – ist für die kultursensible Beraterische Praxis sehr wertvoll.

In der praktischen Arbeit mit Klient:innen, die an der Schnittstelle verschiedener Kulturen stehen und sich in einem Zustand kultureller Marginalität befinden, sind Berater:innen besonders gefordert. Die Belastungen durch kulturelle Marginalität sollten nicht verharmlost, sondern als realer und oft schwerwiegender Teil der

Lebensrealität der Klient:innen anerkannt werden. Es ist entscheidend, die inneren Konflikte der Klient:innen – wie das Gefühl des „Nirgendwohin-Gehörens“ – zu verstehen. Wir sollten besonders auf die Gefahren achten, Klient:innen aufgrund ihrer kulturellen Marginalität zu stigmatisieren. Es ist entscheidend, eine respektvolle und unvoreingenommene Haltung zu bewahren, die den Klient:innen das Gefühl gibt, sicher zu sein und akzeptiert zu werden, unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft.

Ein zentrales Thema, das in der interkulturellen Beratung eine Rolle spielt, ist also der Stress, der mit dem Prozess der Migration und der kulturellen Anpassung verbunden ist. Dabei handelt es sich bei allen drei genannten Modellen um eine (aktive) Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Identität und um die Entwicklung eines integrativen Identitätsverständnisses. Diese (bewusste) Identitätsarbeit ist ebenfalls ein zentrales Element der kultursensiblen Beratung. Zugleich ist die Reflexion der eigenen kulturellen Prägungen für uns sehr wichtig, um unsere Klient:innen kultursensibel beraten zu können.

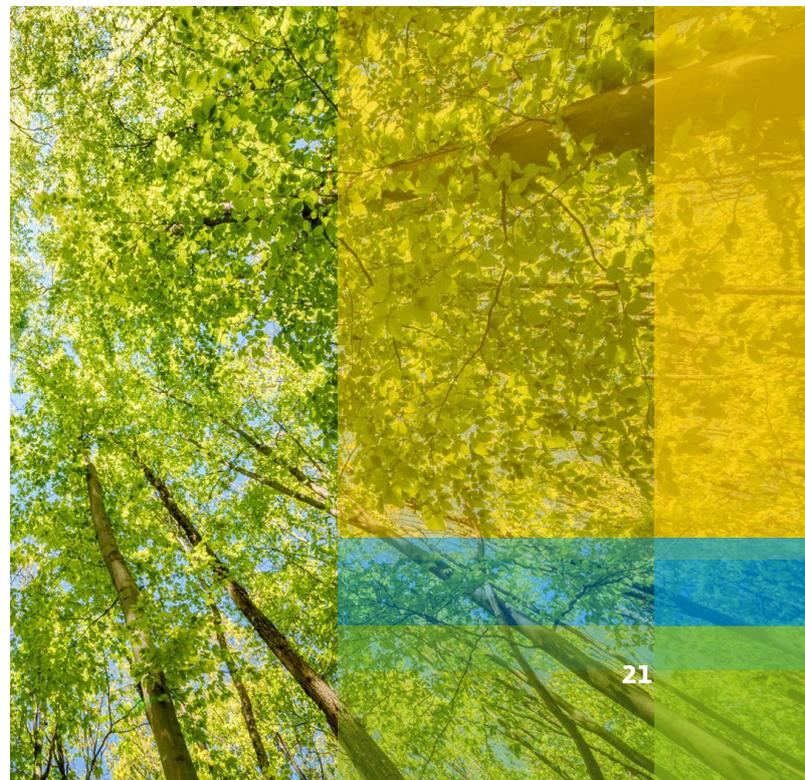
Die Kultur eines Menschen prägt deren Werte, Überzeugungen, Normen und Verhaltensweisen. Kulturelle Unterschiede können sich in der Wahrnehmung von Problemen, in der Art und Weise, wie Hilfe gesucht wird, und in den Erwartungen an die Beratung widerspiegeln. Uns sollten diese Unterschiede bewusst sein.

An sich kann im Grunde jede Beratung als eine kultursensible Beratung bezeichnet werden, da wir alle unsere Klient:innen nach ihren Kontexten erfragen und diese in die Beratung einbeziehen. Bei den Hilfesuchenden mit einem Migrationshintergrund ist diese kultursensible beraterische Haltung von noch größerer Bedeutung. Darüber hinaus eröffnet uns eine interkulturelle Begegnung in beraterischer Praxis die Möglichkeit, neue interessante Kontexte und Aspekte der globalisierten Welt kennenzulernen, eigene Kulturkompetenzen zu erweitern, vielleicht sogar mehr Klarheit über eigene kulturelle Identität zu gewinnen und so auch das eigene Leben zu bereichern.

Svetlana Vollmeier

Literatur:

- Berry, J. W. Acculturation and Adaption in a New Society. *International Migration* (1992): 69-85
- Berry, J. W., Annis, R. C. Acculturative Stress. The Role of Ecology, Culture and Differentiation. *Journal of Cross-Cultural Psychology* (1974): 382-402
- Bennett, M. Towards Ethnorelativism: A Developmental Model of Intercultural Sensitivity. In: Paige, M. (Hg.): *Education for the Intercultural Experience*, 1993: 20-72
- Friese, P. *Kultur- und migrationssensible Beratung*, 2019
- Hegemann, T. & Oestereich, C. Einführung in die interkulturelle systemische Beratung und Therapie, 2009
- Hegemann, T., Oestereich, C. Interkulturelle systemische Therapie und Beratung. *Psychotherapie in Dialog*, 4 (2010): 319-325
- Schlippe, A. von & El Hachimi, M. & Jürgens, G. *Multikulturelle systemische Praxis. Ein Reiseführer für Beratung, Therapie und Supervision*, 2004
- Sluzki, C. E. *Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen*, 2001



Der rote Faden in der Beratung – An was sich Berater:innen im Beratungsprozess orientieren

Vor wenigen Monaten stellte mir eine Kollegin eine interessante Frage: „Wie entscheidest Du aus der Fülle der verschiedenen Fortbildungen und Therapierichtungen, was jetzt in der konkreten Beratungssituation passt?“

Professionelle Beratung hat den Anspruch fachlich fundierte und hoch qualitative Arbeit zu sein. Die Gespräche und die Unterstützung unterscheiden sich von dem, was Menschen in ihrem Familien- und Freundeskreis finden. Wie wählen wir Berater:innen im Verlauf des Beratungsprozesses und im Gespräch aus, was sinnvoll ist? An was orientieren wir uns? Was ist unser roter Faden? Die Reflexion davon ist Teil der täglichen Arbeit. Diese Fragen sind so zentral – denn letztlich geht es hier um Beratungsqualität – , dass wir beschlossen, uns damit intensiver und im kollegialen Austausch im Rahmen eines halbtägigen Teamfachtages zu beschäftigen.

Beraterisches Handeln

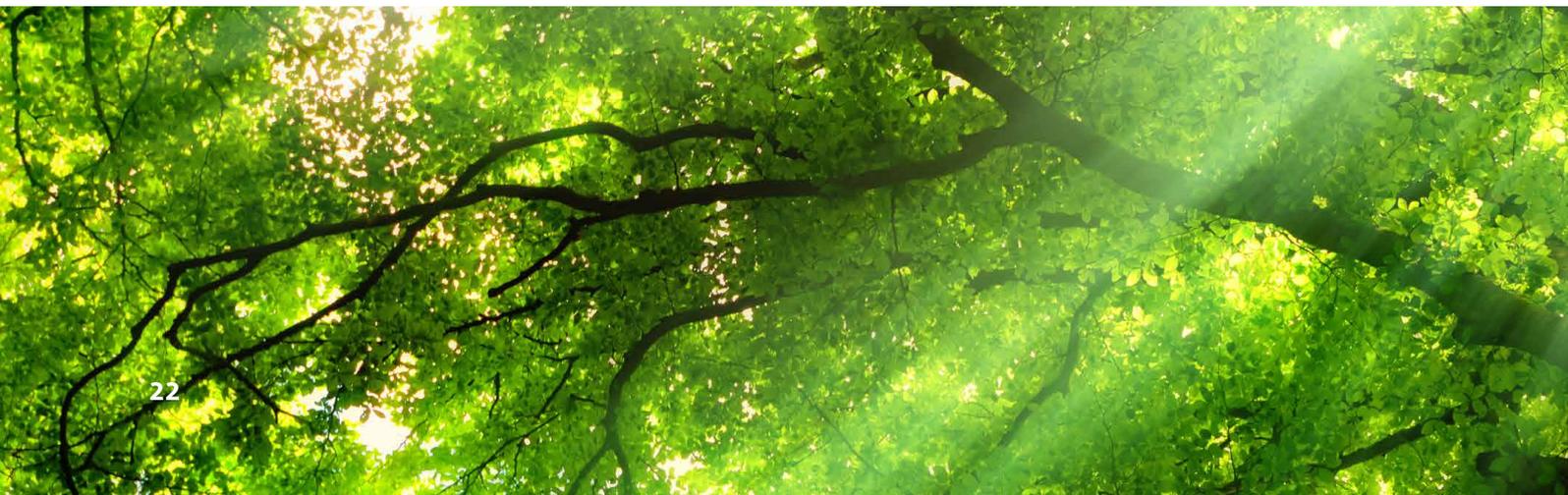
Uns war in der Vorbereitung bewusst, dass das Thema die Gefahr birgt, dass die Antworten unvollständig und wenig griffig bleiben. Insofern ist es wichtig, sich um eine Operationalisierung zu bemühen, was zum Beratungsprozess gehört: der Erstkontakt am Telefon, die emotionale Kontaktaufnahme, Auftragsklärung, Diagnostik und Hypothesenbildung, Problemaktualisierung, Arbeit an der Problembewältigung und den nächsten Entwicklungsschritten, Blick auf die Ressourcen, Intervention und die Reflexion, das Wahrnehmen von Grenzüberschreitungen, Reflexion der Beratungsdauer, Selbstreflexion von sich selbst als

Berater:in, Abschluss, Bilanz und Reflexion. Auch eine einzelne Beratungsstunde hat wiederum eine Struktur und einen Rahmen mit Anfang, Schwerpunktsetzung und zeitlicher Begrenzung. Dies alles ist selbstverständlich nicht als starre Abfolge zu verstehen, beispielsweise passiert emotionale Kontaktaufnahme durchgängig und Auftragsklärung kann immer wieder zentral werden.

Dennoch steuert das Bewusstsein, an welcher Stelle man sich gerade befindet, unser Handeln. In der konkreten Arbeit am Problem gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, Interventionen zu setzen – und selbst jede einzelne Frage ist bereits eine Intervention. Wie wählen wir da aus? Klar ist zunächst, dass es tatsächlich eine Auswahl ist. Nicht alles ist möglich. Es gibt verschiedene Wege, unzählige Vorschläge und Methoden aus den verschiedenen Therapierichtungen, die uns mehr oder weniger – je nach eigener individueller Persönlichkeit und Ausbildung der Berater:innen – liegen und die wir authentisch einsetzen können. Diese Vielfalt und Individualität wurde letztlich auch bei dem gemeinsamen Teamfachtag besonders eindrücklich. Entscheidend ist aber aus meiner Sicht, dass wir wissen und innerlich begründen, wozu wir etwas tun.

Fragen im Beratungsprozess

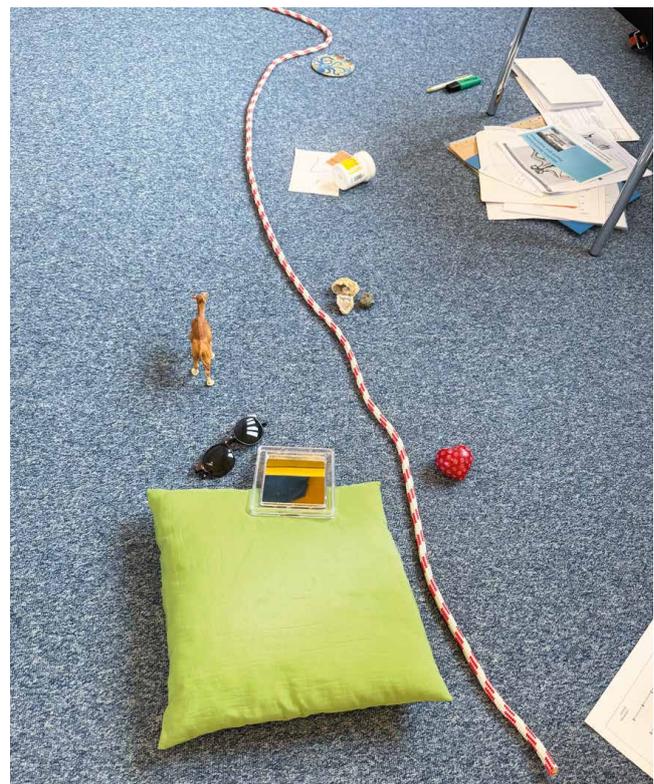
Weshalb stelle ich einem Paar die Frage, wie gerecht sie zuhause ihre Aufgabenverteilung erleben? Wozu frage ich, was sie bisher unternommen haben, um das Problem zu lösen? Was bewegt mich, eine Paarskulptur als Methode einzusetzen? Weshalb formuliere ich in der Beratung die Idee, ob es sein kann, dass die Frau



Sorge hat, von ihrem Mann abgelehnt zu werden, und versucht, ihre eigene Angst durch Abwertung ihres Mannes auszugleichen? Was bringt mich dazu, mit den inneren Anteilen, mit dem „inneren Team“ zu arbeiten? Aus welchem Grund weise ich ein bestimmtes Paar auf Gesprächsregeln hin? Wozu spiegle ich die Spannung, die im Raum wahrzunehmen ist? Wozu greife ich eine Formulierung von Klient:innen wörtlich auf? Was bringt mich dazu zu fragen, ob jemand gut schlafen kann? Diese und viele weiteren Fragen beschäftigen uns in der Reflexion immer wieder. Grundlegend ist es der fachliche Anspruch, dass hinter allem auch eine Hypothese, eine Idee, über die Wirkfaktoren beim anderen, beim Paar und für die Beratung steht. Der Beratungsauftrag, also ein Ziel für den Prozess, und die Hypothesen leiten mein Handeln.

Hypothesengeleitetes Vorgehen

Diese Hypothesen müssen überprüft werden. Es sind zunächst nur vorläufige, noch unbestätigte Vermutungen, die auch unpassend sein können und in einem gemeinsamen Suchprozesses weiterentwickelt und angepasst werden müssen. Sie leiten in Verbindung mit dem Beratungsauftrag mein beraterisches Handeln und resultieren aus dem, was ich als Berater:in sehe, höre, wahrnehme und empfinde. Was war genau der letzte Satz, bei dem die Frau in Tränen ausgebrochen ist? Es könnte Bedeutung haben. Es geht nicht darum, die eigenen Ideen überzustülpen. Als Berater:in gehe ich davon aus, dass Menschen das tun, was sie tun, weil es für sie Sinn ergibt. Das bedeutet nicht unbedingt, dass es der Person gut tut, sondern das Verhalten stellt einen persönlichen Lösungsversuch dar für die emotionale, situative Anforderung oder die innere Not. „Die Klient:innen sind Expert:innen von sich selbst“ ist ein zentraler Grundsatz in der Beratung. Letztlich geht es darum zu hören: Was höre ich von meinem Gegenüber. Gleichzeitig höre ich in der Beratung auch nach innen, auf meine Gedanken, Emp-



Teamfachtag „Der rote Faden in der Beratung“, Symbolische Darstellung für einen Beratungsprozess.
Foto: C. Reimer

findungen und Impulse, auf meine Fachkompetenzen und beraterische Expertise, und höre mir zu, weil es mir einen Anhaltspunkt dafür gibt, welches Thema in diesem Moment aufgegriffen werden sollte und wie sich daraus ein roter Faden für die Beratung ergibt.

Christine Reimer

Dieser Beitrag erscheint auch im Jahresbericht 2024 des Landesarbeitskreises Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung in Bayern.



Fachbereich Qualitätssicherung und Qualifizierung

Im Fachbereich *Qualitätssicherung und Qualifizierung* (QQ) gab es im Jahr 2024 erneut einen großen Umbruch: Dr. Mirjam Lorenz hat die Leitung des Fachbereichs zum Jahresende 2023 abgegeben und intern auf eine andere Stelle gewechselt. Ihre Nachfolge trat zum 15.03.2024 die bisherige Stellenleitung Fürstfeldbruck Prof. Dr. Ursula Buchner an, die in einer Übergangsphase beide Leitungspositionen innehatte. Für das Jahr 2024 leitete Claudia Büttner kommissarisch den Bereich Fortbildungen. Diese Umbrüche verlangten vom gesamten Team QQ große Flexibilität und viele Anpassungen, um auch in dieser Phase alle anstehenden Aufgaben qualitativ hochwertig umzusetzen.

Qualitätssicherung der EFL-Beratung und der präventiven Angebote

Eine der Kernaufgaben besteht in der Qualitätssicherung der EFL-Beratung und der präventiven Angebote. Für diese Aufgabe wurde über viele Jahre das *Institut für Kommunikationstherapie und angewandte Forschung in Familie und Partnerschaft e.V.* beauftragt und personell ausgestattet. Im Jahr 2017 wurde gemeinsam mit dem Institut eine strukturelle Änderung beschlossen, die zur Folge hat, dass die bisher an das Institut vergebenen Aufgaben sukzessive direkt durch die EFL übernommen und hier weitergeführt werden. Seit dem vergangenen Jahr wird dementsprechend auch die angewandte Forschung vom Fachbereich QQ durchgeführt. Mit diesem Wandel geht einher, dass die Überlassung von Personal aus dem Fachbereich QQ an das Institut in Etappen eingestellt wird und die Mitarbeiter:innen ihre fortlaufenden Aufgaben künftig direkt im Fachbereich QQ übernehmen. Damit kann eine noch engere Verzahnung zwischen den Bedarfen der Berater:innen der EFL und der Unterstützung durch angewandte Forschung erreicht und die Qualitätssicherung der Arbeit weiter gefördert werden.

Für die Verzahnung von Forschung und Praxis hat der 2023 eingesetzte Arbeitskreis *Beratungsbegleitende Forschung und Evaluation* als Gremium eine wichtige unterstützende Position: Kolleg:innen aus unterschiedlichen Stellen und Funktionen, die über langjährige Forschungs- bzw. Praxiserfahrung verfügen, arbeiten gemeinsam an der Identifikation relevanter Fragestellungen und der Übersetzung in Forschungs-

fragen und -designs. Mitglieder des Arbeitskreises sind Marika Bauer, Prof. Dr. Ursula Buchner, Robert Kaiser, Dr. Mirjam Lorenz, Ulrich Schmidt-Blechta, Dr. Carolin Seilbeck (derzeit in Elternzeit), Claudia Thomas und Svetlana Vollmeier.

Im Jahr 2024 lag der Fokus des Arbeitskreises auf der neuen Studie *Wirksamkeit in der Paarberatung der EFL* (WiP-EFL). Hier war der Arbeitskreis sowohl in die Entwicklung der Forschungsfrage als auch in die Zusammenstellung der Fragebogenbatterie und in die Definition der Befragungszeitpunkte eingebunden und hat maßgeblich zur Passgenauigkeit der Studie zu den Bedarfen der EFL beigetragen.

Zum Start der neuen Studie wurde im November 2024 unter dem Titel *Forschung trifft Praxis – Wie wirkt EFL-Beratung?* eine digitale Kick-Off-Veranstaltung durchgeführt. Nach einer Begrüßung durch Margret Schlierf betonten Ressortleiter Richard Stefke und Hauptabteilungsleiter Msgr. Dr. Siegfried Kneißl in ihren Grußworten die Bedeutung der EFL. Vom Ressortleiter Richard Stefke wurde insbesondere die hohe Wertschätzung hervorgehoben, die der Arbeit der EFL auch intern im EOM entgegengebracht wird. Msgr. Dr. Kneißl ging in seinem Grußwort auf die lange Geschichte der EFL und die seit Beginn dazugehörige anwendungsorientierte Forschung ein und hob die Bedeutung der Qualitätssicherung für die professionelle Arbeit der EFL hervor.

In den drei Vorträgen wurde der Bogen von der grundlegenden Bedeutung, die qualitätssichernde Studien für die tägliche Beratungsarbeit haben, über die Verbindung von Forschung und Praxis in der Trennungsambivalenz-Studie hin zur Vorstellung der neuen Wirksamkeitsstudie gespannt: Im ersten Vortrag stellte Prof. Dr. Ursula Buchner die Relevanz von Qualitätssicherung im Kontext eines kirchlichen Beratungsdienstes dar. Im zweiten Vortrag erläuterte Dr. Mirjam Lorenz die *Verbindung von Forschung und Praxis – Die Trennungsambivalenz-Studie der EFL* und im dritten Vortrag erläuterte Prof. Dr. Ursula Buchner unter dem Titel *Langfristig Qualität sichern – Die neue Wirksamkeitsstudie der EFL* das geplante Studiendesign, die Zielsetzung und den Startzeitpunkt der Datenerhebung im Januar 2025.

Bezüglich der präventiven Angebote lag der Fokus des Fachbereichs im vergangenen Jahr auf der weiteren

Ausbildung von Fachpersonal und der weiteren Durchführung von Gruppen für das Angebot KOMKOM¹, da die Organisation und Durchführung der EPL²- und KEK³-Kurse weiterhin dem Fachbereich Ehevorbereitung und -begleitung (Ressort 4) obliegt.

Qualifizierung: EFL-interne Fortbildung

Die interne Fortbildung, die an den fachlichen Standards, dem integrativen Beratungskonzept sowie der christlichen Basis der EFL ausgerichtet ist, stellt eine wichtige Säule für die Professionalität und die Fachkompetenz der EFL-Berater:innen dar. Mithilfe der angebotenen Fortbildungsveranstaltungen, der psychiatrischen Kolloquien sowie der EFL-Jahrestagung soll gewährleistet werden, dass die Kolleg:innen über ein profundes Fachwissen der ätiologischen Hintergründe von psychischen Störungen bzw. Krisen, ihren Wechselwirkungen mit der Paar- und Familiendynamik sowie über Kenntnisse bezüglich geeigneter Interventionsmethoden verfügen.

Das Fortbildungsangebot ist dabei so präzise und aktuell wie möglich auf die konkreten Problemstellungen der Beratungsarbeit bezogen. Des Weiteren vertiefen die Fortbildungen, dem integrativen Beratungsansatz der EFL entsprechend, die Kompetenz der Teilnehmer:innen in den drei anerkannten Schulrichtungen, auf denen dieser Ansatz basiert – der tiefenpsychologischen Therapie, der Verhaltenstherapie sowie der systemischen Familientherapie – und fördern die Fähigkeit zu ihrer Integration. Durch einen Fortbildungsausschuss wird jährlich ein speziell für den Arbeitsbereich der EFL konzipiertes Programm erstellt. Hier fließen auch die Ergebnisse der qualitätssichernden, beratungsbegleitenden Forschung mit ein. Die EFL ist anerkannt als akkreditierte Fortbildungsveranstalterin, das heißt psychologische Psychotherapeut:innen können für die psychologischen Fortbildungsveranstaltungen Fortbildungspunkte erhalten. Der Fortbildungsausschuss bestand 2024 aus Monika

Schmelzer (Verantwortliche für die interne Fortbildung), Margret Schlierf (Leiterin der Ehe-, Familien- und Lebensberatung), Prof. Dr. Ursula Buchner (Leiterin des Fachbereichs Qualitätssicherung und Qualifizierung), Claudia Büttner (kommissarische Leiterin der internen Fortbildung von September 2023 bis Dezember 2024), Katrin Czwienzek (Beraterin), Dr. Sandra Hensel (Mitarbeiterin im Fachbereich QQ), Michaela Lochschmidt (Stellenleiterin) und Dr. Mirjam Lorenz. Im Jahr 2024 fanden eine Basisschulung zur Online-Beratung (online), drei Fortbildungen, zwei psychiatrische Kolloquien (eines davon im hybriden Format) sowie die EFL-Jahrestagung statt.

Qualifizierung: EFL-interne Weiterbildung zum/zur EFL-Berater:in

Ein weiteres Element, das zur hohen Professionalität der EFL-Berater:innen beiträgt, ist die interne Weiterbildung zum/zur EFL-Berater:in. Das Weiterbildungskonzept entspricht den Anforderungen des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEV)⁴ und der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Telefonseelsorge und Offene Tür e. V. (BAG)⁵. Es werden zwei verschiedenen Formate angeboten: (1) Eine grundlegende Weiterbildung über vier Jahre, die von der Diözese Passau in Kooperation mit der EFL der Erzdiözese München und Freising durchgeführt wird und im Jahr 2025 abgeschlossen sein wird, und (2) eine Ergänzungsqualifikation, die von der Diözese Regensburg ebenfalls in Kooperation mit der EFL der Erzdiözese München und Freising durchgeführt wird und im Frühjahr 2024 abgeschlossen wurde. Bei dieser Ergänzungsqualifikation erhielten insgesamt 16 Personen, davon 4 Mitarbeiter:innen der EFL München und Freising, ihre Zertifizierung als Ehe-, Familien- und Lebensberater:in durch die BAG. Durch die Mitarbeit von Dr. Mirjam Lorenz und nachfolgend Prof. Dr. Ursula Buchner im Fachausschuss Weiterbildung der Katholischen Bundeskonferenz Ehe-, Familien- und Lebens-

-
- 1 KOMmunikationsKOMmpetenz – Training in der Paarberatung (Engl, J. & Thurmaier, F. (2003). KOMKOM – Kommunikationskompetenz – Training in der Paarberatung. Handbuch für ausgebildete Kursleiter. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie.)
 - 2 Ehevorbereitung – Ein Partnerschaftliches Lernprogramm (Thurmaier, F. Engl, J. & Hahlweg, K. (1995). Ehevorbereitung – Ein partnerschaftliches Lernprogramm (EPL). Handbuch für ausgebildete Kursleiter. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie.)
 - 3 Konstruktive Ehe und Kommunikation – ein Kurs zur Weiterentwicklung von Partnerschaft (Engl, J. & Thurmaier, F. (1998). Konstruktive Ehe und Kommunikation (KEK). Ein Kurs zur Weiterentwicklung von Partnerschaft. Kursleitermanual. München: Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie.)
 - 4 Rahmenordnung für die Aufgaben, Tätigkeiten und Qualifizierung des Ehe-, Familien- und Lebensberaters (DAKJEV; Version vom 25.11.1987)
 - 5 Ordnung der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Telefonseelsorge und Offene Tür e. V. für die Weiterbildung zum Ehe-, Familien- und Lebensberater (BAG; Version vom 27.08.2007)

beratung (KBK EFL) können aktuelle Entwicklungen direkt aufgegriffen werden. Der Fachausschuss beschäftigte sich im vergangenen Jahr weiterhin mit Themen rund um die Äquivalenzverfahren zur Erlangung des Zertifikats zum/zur Ehe-, Familien- und Lebensberater:in und verabschiedete die neue EFL-Qualifikationsordnung. Diese neue Ordnung ist für alle drei Kursformate der Weiterbildung – die Weiterbildung in geschlossenen Gruppen, ein modulares Kurssystem sowie den Masterstudiengang – anwendbar und kann auch für die Prüfung der Äquivalenzverfahren herangezogen werden.

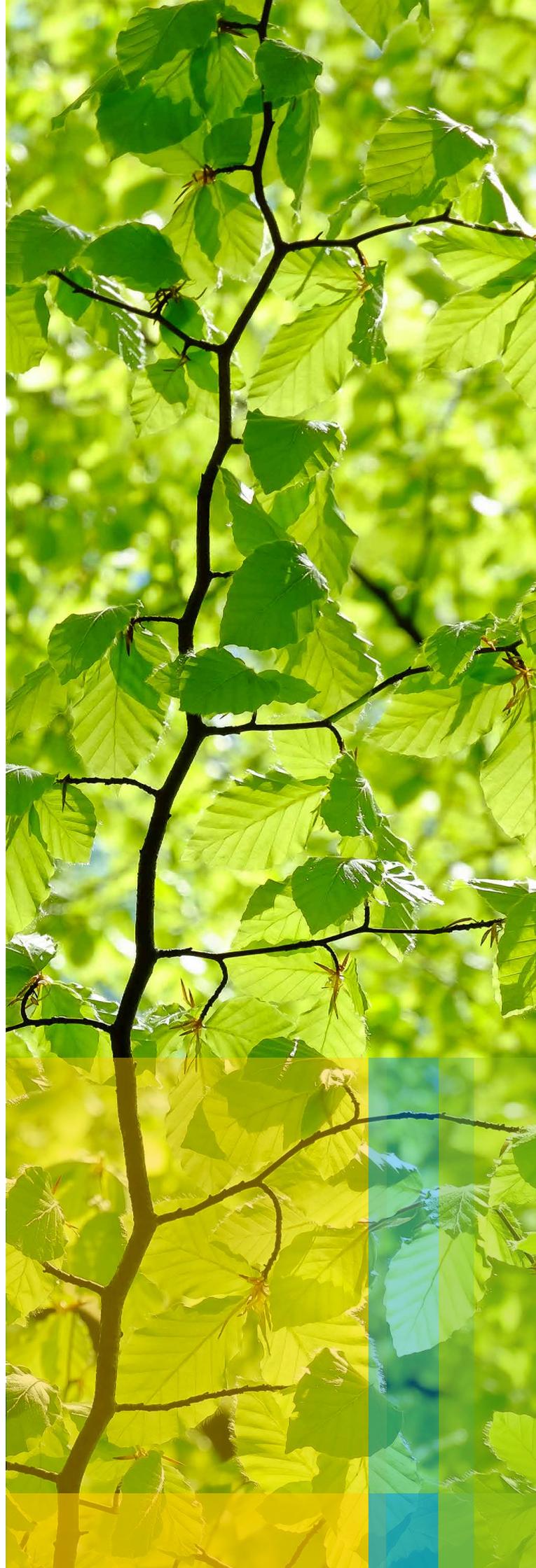
Weitere Maßnahmen zur Qualifizierung

Für die eigenverantwortliche Weiterbildung steht den EFL-Berater:innen eine umfangreiche Fachbibliothek zur Verfügung, die aktuelle Fachbücher aus der Psychologie, Sozialen Arbeit und angrenzenden Gebieten enthält. Zudem sind verschiedene renommierte Fachzeitschriften abonniert, die ebenfalls in die Bibliothek integriert sind. Für die EFL-Arbeit besonders relevante Artikel werden in der Zeitschriftenlese durch Monika Schmelzer und Isabelle Überall verschlagwortet. Seit 2023 werden diese Artikel, soweit möglich, auch durch Thomas Ranzinger als PDF im Bibliotheksrechercheprogramm hinterlegt und sind damit direkt digital abrufbar. Auf dem Laufwerk U befindet sich die Anleitung für das Rechercheprogramm sowie ein umfassendes Informationsdokument zur Bibliothek, den Ausleihmodalitäten und den abonnierten Zeitschriften und der Zeitschriftenlese.

Prof. Dr. Ursula Gisela Buchner

Für den Bereich *Qualifizierung*:
EFL-interne Fortbildung

Claudia Büttner



Überblick über alle Fortbildungsveranstaltungen des Jahres 2024

- 09.01. und 18.01.2024** **Basisschulung Onlineberatung Teil I und II**
Online
Mag. Gerhard Hintenberger
Di. 09.01.24 und Do.18.01.24, jeweils 9:00 – 16:00 Uhr – online
- 30. – 31.01.2024** **Das neue Liebespaar im Konfliktfeld der Patchworkfamilie**
Katharina Grünewald
Di. 10:00 - 18:00 Uhr und Mi. 9:00 – 17:00 Uhr
- 21.02.2024** **Psychiatrisches Kolloquium**
Hybrides Format
Themenschwerpunkt: Gefühlsarmut – mögliche Ursachen, psychiatrische Hintergründe und Vorgehensweisen
Dr. Susanne Mühlhoff
Mi. 9:30 - 12:00 Uhr – hybrides Format
- 14. – 15.03.2024** **Krisenintervention bei Persönlichkeitsakzentuierungen**
Christiane Schmermer
Do. 9:30 - 17:30 Uhr und Fr. 9:00 – 17:00 Uhr
- 12. – 14.06.2024** **Exerziten für Eheberater:innen**
„Mein Weg ist mein Weg“
Exerziententage mit ausgewählten Methoden der Biographiearbeit
Dr. Gabriela Grunden und Jonas Weinzierl
Mi. 14:00 Uhr - Fr. nach dem Mittagessen
Bildungshaus St. Martin in Bernried am Starnberger See
- 19. – 20.06.2024** **Akzeptanz- und Commitment-Therapie (ACT)**
Dr. Nathali Klingen
Mi. 9:30 - 17:00 Uhr und Do. 9:30 – 17:00 Uhr
- 09.10.2024** **JAHRESTAGUNG**
Trennen oder Zusammenbleiben? Vom Umgang mit Ambivalenz in der Paarberatung
Dr. Mirjam Lorenz, Dr. Angelika Eck, Stephan Trossen
Mi. 9:30 – 16:45 Uhr
- 17.10.2024** **Psychiatrisches Kolloquium**
Themenschwerpunkt: Zwangs- und Zwangsspektrumsstörungen
Dr. Susanne Mühlhoff
Do. 14:00 – 16:30 Uhr
- 27.11.2024** **Forschung trifft Praxis – Wie wirkt EFL-Beratung?**
Prof. Dr. Ursula Buchner, Dr. Mirjam Lorenz
Mi. 9:00 – 11:00 Uhr
- 21. – 22.11.2024** **Von einsam zu gemeinsam und Resonanz**
Prof. Sonia Lippke
Do. 10:00 – 18:00 Uhr und Fr. 9:00 – 17:00 Uhr

Statistische Daten aus dem Jahr 2024

1. Überblick

5788 Personen nahmen im Jahr 2024 das Angebot der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen (EFL) in der Erzdiözese München und Freising in Anspruch. Von den insgesamt 3751 Beratungsfällen wurden 2235 Fälle im Berichtsjahr begonnen, 1516 Fälle aus den Vorjahren wurden fortgeführt. Es wurden insgesamt 29132 Beratungsstunden durchgeführt. Wie **Tabelle 1** zeigt, wurden im Vergleich zum Vorjahr etwas weniger Beratungsstunden durchgeführt. Die Anzahl an beratenen Personen und die Gesamtzahl der Fälle blieben weitgehend konstant. Der hohe Anteil an Paaren, die die EFL aufsuchten, verdeutlicht den Schwerpunkt des Fachdienstes als Anlaufstelle für Paare in Krisensituationen.

Tabelle 1: Statistischer Vergleich für die Gesamtheit der Ratsuchenden

	2024	2023
Anzahl der Personen	5.788	5.864
Gesamtzahl der Fälle	3.751	3.769
Anzahl der Paare	2.001	1.995
Beratungsstunden	29.132	29.997

Tabelle 2 informiert über die unterschiedlichen Beratungssettings. An den Beratungsstellen wurden überwiegend Einzelberatungen (14071 Stunden, 48 %) und Paarberatungen (14494 Stunden, 50 %) angeboten. Der Anteil an Paarberatungen war im Berichtsjahr sogar noch etwas größer als in den Vorjahren.

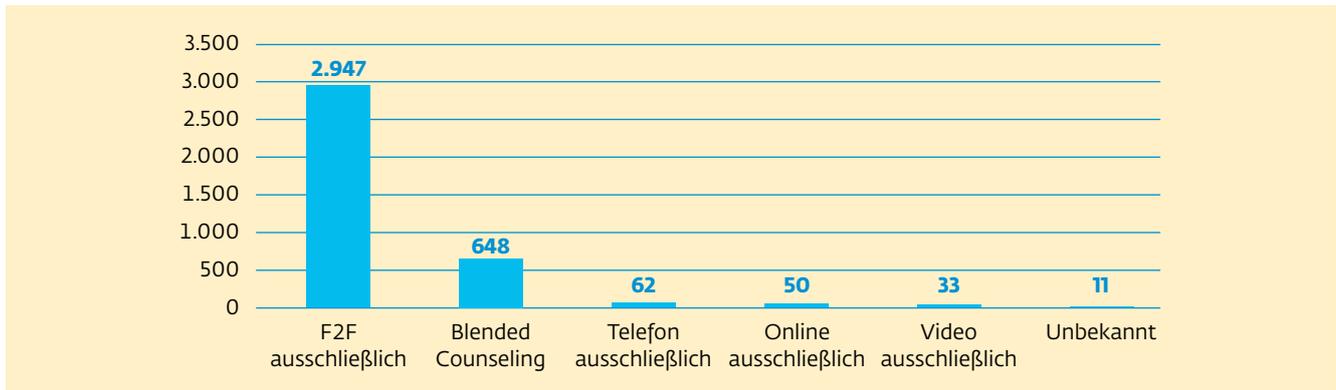
Tabelle 2: Beratungsstunden (à 50 Min.)

	h
Einzelberatung	14.071
Paarberatung	14.494
Familienberatung	380
Gruppenberatung	187

Bei hochstrittigen Paaren, die vom Jugendamt oder vom Gericht an die Beratungsstellen überwiesen wurden, führten oftmals 2 Beraterinnen oder Berater die Beratungen durch, bei denen die Trennung der Paare begleitet und Umgangsregelungen für die Kinder erarbeitet wurden. In der Summe fanden dabei 28 Stunden Paarberatung statt.

Abbildung 1 zeigt, inwiefern die unterschiedlichen Beratungsformate wie face to face (f2f) Beratung, Telefonberatung, Videoberatung und Onlineberatung bei den Beratungen zum Einsatz kommen. Von den insgesamt 3751 Beratungsfällen wurden 2947 (79 %) ausschließlich im f2f Setting an den Beratungsstellen durchgeführt. Bei 62 Fällen fand ausschließlich Telefonberatung, bei 50 Fällen ausschließlich Mailberatung und bei 33 Fällen ausschließlich Videoberatung statt. Bei immerhin 648 Beratungsfällen (17 %) kamen neben persönlichen Beratungsgesprächen auch andere Beratungsformen wie Videoberatung und Telefonberatung zum Einsatz (sogenanntes Blended Counseling). Die alternativen Beratungsformen bieten somit die Möglichkeit sich flexibel auf fachliche Erfordernisse und die Bedürfnisse der Klient:innen einzustellen und verschiedene Formate in einen Beratungsprozess zu integrieren.

Abbildung 1: Einsatz der unterschiedlichen Beratungsformate in der EFL/Fälle (N=3751)



In Bezug auf die Anzahl der Beratungsstunden, die im jeweiligen Format durchgeführt wurden, zeigte sich eine leichte Zunahme von f2f Beratungen (+1,3 %) und von Mailberatungen (+ 0,3 %), wogegen die Videoberatungen (-1,1 %) und die Telefonberatungen (-0,5 %) erneut leicht rückläufig waren.

Abbildung 2 zeigt die Anzahl der gesamten Beratungsfälle in der Stadt München und in den einzelnen Landkreisen. Mit Ausnahme Garmisch-Partenkirchens ist die EFL in allen Landkreisen Oberbayerns mit einer Landkreisstelle vertreten. Die Größe der einzelnen

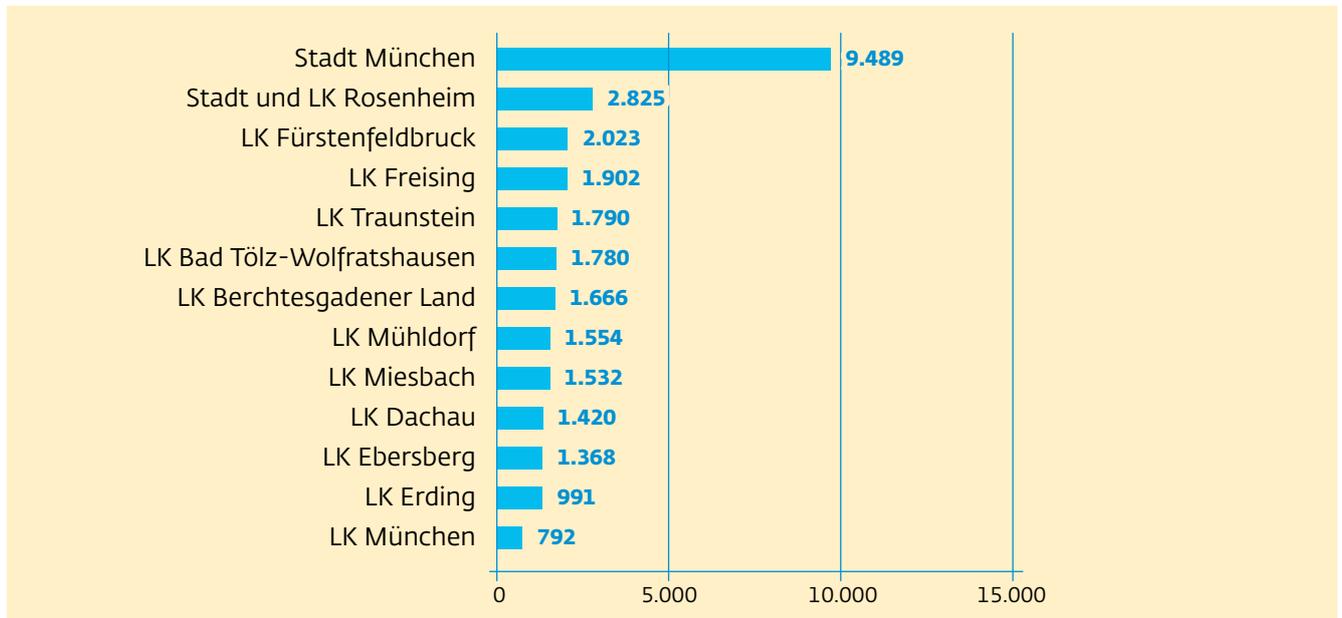
Beratungsstellen orientiert sich an den Einwohnerzahlen der Landkreise (Stand 2018), so dass in den bevölkerungsreichen Landkreisen wie Rosenheim und Fürstentfeldbruck das Beratungsangebot größer war als in kleineren Landkreisen wie Mühldorf und Miesbach. In Landkreisen mit einer großen Fläche wie Rosenheim und Berchtesgadener Land wurde Beratung an zwei Standorten angeboten. In München bietet die EFL an 4 Standorten (München-Süd, München-Mitte, München-Nord und Isartor) Beratung an. Der Landkreis München hat eine Stelle in Oberschleißheim.

Abbildung 2: Beratungsfälle in den einzelnen Beratungsstellen (N=3751)



Abbildung 3 zeigt die Anzahl der geleisteten Beratungsstunden (à 50 Minuten) in der Stadt München und in den einzelnen Landkreisen.

Abbildung 3: Beratungsstunden (à 50 Min.) in den einzelnen Beratungsstellen (N=29132)



2. Soziodemographische Merkmale der Ratsuchenden

Mit 57,6 % suchten Frauen die Beratungsstellen häufiger auf als Männer mit 42,4 %. **Tabelle 3** informiert über die Zusammensetzung unseres Klientels.

Tabelle 3: Zusammensetzung der Ratsuchenden (N= 5788 Personen)

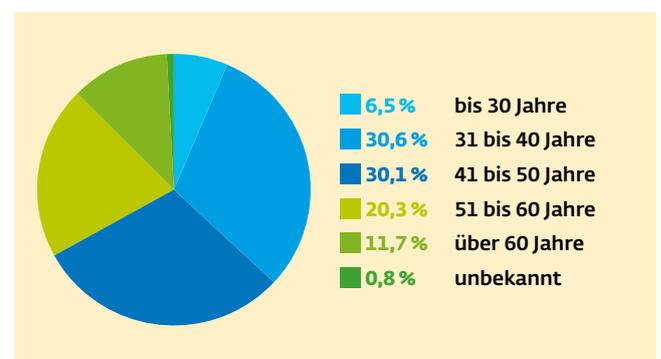
	%
Frauen	57,6
Männer	42,4

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Abbildung 4 illustriert die Altersverteilung der Ratsuchenden und zeigt, dass die 31-40jährigen mit 30,6 % und 41-50jährigen mit 30,1 % an den Beratungsstellen der EFL am häufigsten vertreten waren. Der Anteil der 51-60jährigen lag bei 20,3 %. Der Anteil derjenigen, die 30 Jahre und jünger sind, lag bei 6,5 % und der der über 60jährigen bei 11,7 %. Insofern gibt es

bezüglich der Alterszusammensetzung der Ratsuchenden keine wesentlichen Veränderungen zu den Vorjahren. Es zeigt sich, dass unsere Beratungsangebote überwiegend von Klientinnen und Klienten im mittleren Erwachsenenalter zwischen 30 und 60 Jahren in Anspruch genommen werden, die sich häufig in den Phasen der Familiengründung, der Kindererziehung und des Erwachsenwerdens der Kinder befinden.

Abbildung 4: Altersverteilung für die Gesamtheit der Ratsuchenden (N=5788)



Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Hinsichtlich des Familienstandes zeigt sich folgende Zusammensetzung unseres Klientels (siehe **Tabelle 4**): 68,4 % der Beratenen waren verheiratet oder verpartnert, 22,1 % ledig und 7,4 % geschieden/entpartnert. 1,1 % der Ratsuchenden war verwitwet und 1 % machte dazu keine Angaben.

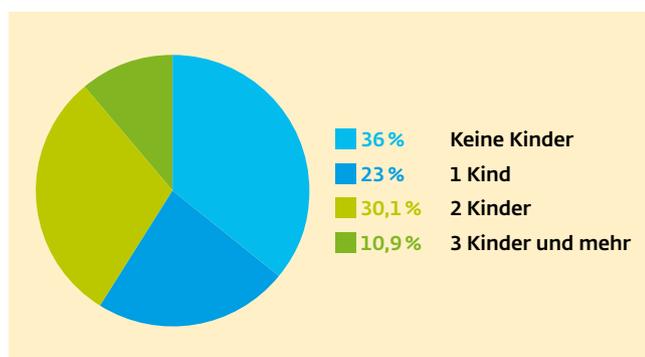
Tabelle 4: Familienstand (N=5788)

	%
verheiratet/verpartnert	68,4
ledig	22,1
geschieden/entpartnert	7,4
verwitwet/partnerhinterblieben	1,1
unbekannt/keine Angabe	1,0

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Abbildung 5 verdeutlicht, dass unsere Beratungsstellen vor allem Ansprechpartner für Paare und Alleinerziehende mit Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen waren. Während bundesweit der Anteil der kinderlosen Paare bei über 50 % liegt, sind bei unseren Ratsuchenden die Paare mit Kindern deutlich überrepräsentiert. Bei insgesamt 64 % der Beratenen lebten ein oder mehrere Kinder/Jugendliche/junge Erwachsene im Haushalt. Die Beratungen kommen in diesen Fällen nicht nur den ratsuchenden Eltern, sondern auch den von den familiären und partnerschaftlichen Konflikten stets betroffenen Kindern und Jugendlichen zugute.

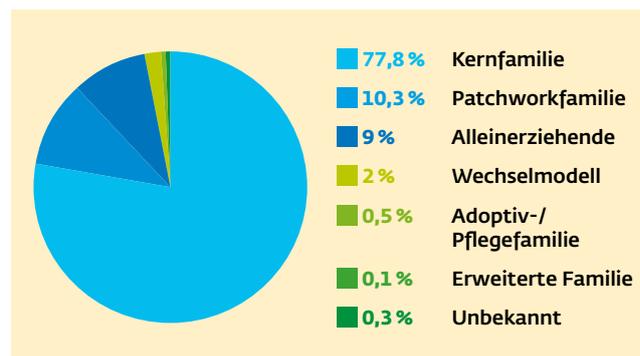
Abbildung 5: Anzahl der Kinder für die Gesamtzahl der Beratungsfälle (N=3751)



Anmerkungen: %=prozentualer Anteil; Es werden nur Kinder einbezogen, die unter 27 sind und im Haushalt leben

Abbildung 6 zeigt, dass 77,8 % der Ratsuchenden mit Kindern in einer Kernfamilie mit den leiblichen Kindern lebten. 10,3 % lebten in einer Stieffamilie/Patchworkfamilie. 9 % waren alleinerziehend. 2 % der Eltern hatten sich nach der Trennung für ein Wechselmodell entschieden. 0,5 % lebten in einer Adoptiv- bzw. Pflegefamilie zusammen.

Abbildung 6: Familienform (N=2399)



Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

In 79,2 % der Familien unserer Beratenen hatten beide Partner die deutsche Nationalität, 13,9 % der Partnerschaften waren binational, in 4 % hatten beide Partner die gleiche ausländische Staatsangehörigkeit und in 2 % der Fälle hatten sie eine unterschiedliche ausländische Nationalität. (siehe **Tabelle 5**)

Tabelle 5: Nationalität der Paare bei Kindern im Haushalt (N=2399)

	%
Beide deutsch	79,2
Einer deutsche, einer ausländische Nationalität	13,9
Beide gleiche ausländische Nationalität	4,0
Beide unterschiedliche ausländische Nationalität	2,0
Unbekannt	0,9

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Insgesamt lag bei 24,5 % der Beratungen von Eltern mit Kindern im Haushalt ein Migrationshintergrund in der Familie vor. Der Anteil dieser Familien mit Migrationshintergrund ist in den letzten Jahren kontinuierlich leicht gestiegen.

3. Beratungsthemen und Problembereiche

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist in den seltensten Fällen eine Beratung bei umgrenzten Problemen, vielmehr liegen in aller Regel vielfältige Belastungen in den verschiedenen Lebensbereichen vor. Die Anliegen unserer Ratsuchenden sind meistens komplex und erstrecken sich häufig auf den persönlichen, partnerschaftlichen und familiären Bereich.

Wie **Tabelle 6** verdeutlicht, liegt der Arbeitsschwerpunkt unseres Beratungsdienstes wie auch in den Vorjahren im Bereich der Paar- und Eheberatung. Bei 55,7 % der Beratungsfälle standen Fragen der Partnerschaft und Sexualität im Vordergrund. Die Begleitung und Unterstützung bei Trennung und Scheidung war in 16,4 % der Fälle das zentrale Anliegen. In 15,6 % der Fälle ging es vorrangig um Konflikte im familiären Zusammenleben. Eine Lebensberatung wurde in 7,4 % der Fälle durchgeführt. Eine Beratung in Fragen des Sorge- und Umgangsrechts war in 1,6 % aller Fälle die Hauptaufgabe. In diesen Fällen wurde die Beratung häufig von 2 Beraterinnen oder Beratern durchgeführt und sie war aufgrund des in der Regel hohen Konfliktniveaus oftmals sehr herausfordernd. Beratung in Erziehungsfragen wurde in 2,3 % und Allgemeine Sozialberatung in 1 % aller Fälle durchgeführt.

Tabelle 6: Schwerpunktt Themen der Beratungsfälle insgesamt (N=3751)

	%
Beratung in Fragen der Partnerschaft und Sexualität	55,7
Beratung bei Trennung und Scheidung	16,4
Beratung zu Fragen des familiären Zusammenlebens	15,6
Lebensberatung	7,4
Beratung zu Erziehungsfragen (Allgemeine Förderung der Erziehung, Entwicklungs- und Erziehungsberatung)	2,3
Beratung in Fragen des Sorge- und Umgangsrechts	1,6
Allgemeine Sozialberatung	1,0

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

3.1. Partnerschaftliche Problembereiche nach Einschätzung der Ratsuchenden

Um aussagekräftige Informationen über die Konflikte im Zusammenleben der Paare zu erhalten, wurden in allen Beratungsstellen der Erzdiözese München und Freising Selbstbeurteilungsverfahren eingesetzt. Die Problemliste (Hahlweg, K. 1986, Hahlweg, K. 1996, Hahlweg, K. 2016) wurde für die Eingangsdiagnostik und Verlaufs- und Veränderungsmessung bei Paaren entwickelt. Es ist ein Fragebogen, der von den Klientinnen und Klienten selbst beantwortet wird. In der Problemliste werden 23 Bereiche des Zusammenlebens aufgeführt, in denen es zu Konflikten kommen kann (siehe **Tabelle 7**).

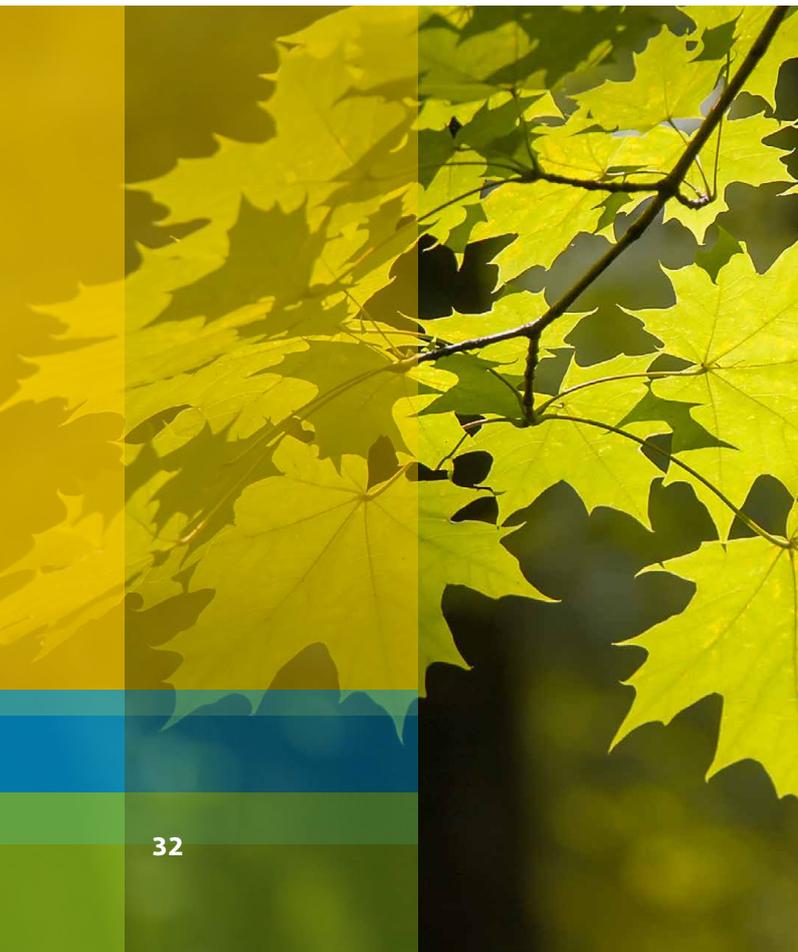


Tabelle 7: Rangreihe der prozentualen Häufigkeiten (%) von nicht gelösten Problemen – Vergleich der Häufigkeiten bei Frauen und Männern, die die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen 2024 aufsuchten.

	Gesamt	Frauen	Männer
Kommunikation	65 %	70 %	61 %
Zuwendung des Partners	61 %	66 %	56 %
Temperament des Partners	58 %	61%	55 %
Sexualität	54 %	57 %	51 %
Fehlende Akzeptanz/Unterstützung	51 %	57 %	46 %
Forderungen des Partners	50 %	49 %	51 %
Haushaltsführung	46 %	50 %	42 %
Persönliche Gewohnheiten des Partners	43 %	52 %	34 %
Vertrauen	33 %	38 %	28 %
Kindererziehung	32 %	37 %	27 %
Freizeitgestaltung	32 %	35 %	28 %
Gewährung persönlicher Freiheiten	31 %	31 %	30 %
Berufstätigkeit	29 %	32 %	27 %
Verwandte	29 %	32 %	26 %
Krankheiten/ Behinderungen/ Psychische Störungen	24 %	29 %	19 %
Einteilung des monatlichen Einkommens	23 %	27 %	18 %
Eifersucht	20 %	21 %	18 %
Attraktivität	18 %	22 %	15 %
Freunde und Bekannte	18 %	19 %	17 %
Umgang mit Alkohol/ Medikamenten/ Drogen	14 %	19 %	10 %
Außereheliche Beziehung	13 %	14 %	11 %
Kinderwunsch/ Familienplanung	12 %	13 %	11 %
Tätlichkeiten	5 %	7 %	4 %

Anmerkungen: Die Werte in den Spalten Frauen und Männer zeigen die zusammengefassten Antwortkategorien 2=„Konflikte, keine Lösungen, oft Streit“ und 3=„Konflikte, keine Lösungen, wir sprechen kaum darüber“.

Es bestätigte sich der Befund aus anderen Untersuchungen, dass Frauen mit der Partnerschaft insgesamt unzufriedener sind als Männer. In nahezu allen Problembereichen erlebten Frauen die Partnerschaft konfliktreicher. Lediglich hinsichtlich des Bereichs Forderungen des Partners erlebten Männer die Partnerschaft als problematischer. Insgesamt am konfliktreichsten erlebten die Ratsuchenden die Bereiche Kommunikation (65 %), Zuwendung des Partners (61 %) und Temperament des Partners (58 %).

Die größten Unterschiede zwischen Frauen und Männern gab es in den Bereichen Persönliche Gewohnheiten des Partners (Frauen 52 %, Männer 34 %) und Fehlende Akzeptanz/Unterstützung des Partners (Frauen 57 %, Männer 46 %).

Über die Jahre hinweg werden regelmäßig Problembereiche wie Kommunikation, Zuwendung des Partners, Temperament des Partners, Fehlende Akzeptanz/Unterstützung des Partners und Sexualität von den Klient:innen als besonders konfliktreich eingeschätzt. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es sich hierbei um eine Ersteinschätzung der Ratsuchenden zu Beginn der Beratungsgespräche handelt. Häufig zeigen sich im Beratungsverlauf noch weitere und tieferliegende Problematiken.

3.2. Problembereiche und Beratungsthemen auf der Grundlage der Beurteilungen der Berater:innen

Chronifizierte partnerschaftliche und familiäre Konflikte wirken sich in aller Regeln belastend auf die subjektive Befindlichkeit der Ratsuchenden aus. Andererseits kann eine tiefgreifende individuelle Problematik auch zu Belastungen in der Partnerschaft und im Familiensystem führen. Grundsätzlich besteht eine hohe Korrelation zwischen partnerschaftlichen bzw. familiären Konflikten und individuellen Problemen/Beschwerden.

Nach Einschätzungen der Berater:innen waren bei 47,6 % aller Beratenen emotionale bzw. psychische Probleme festzustellen. Psychosomatische Beschwerden lagen bei 9,6 % vor. Posttraumatische Belastungen waren bei 7,6 % der Klient:innen, Gewalterfahrungen bei 4,7 % und Schwierigkeiten in der Sexualität bei 3,6 % der Klient:innen ein wichtiges Thema. (siehe **Tabelle 8**)

Tabelle 8: die 5 wichtigsten individuellen Beratungsanlässe (N= 5788)

	%
Emotionale/Psychische Probleme	47,6
Psychosomatische Probleme	9,6
Posttraumatische Belastungsstörungen	7,6
Gewalterfahrungen	4,7
Sexualität	3,6

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil, Mehrfachnennungen sind möglich

4. Rahmenbedingungen der Beratungsarbeit: Zugang und Beratungsverläufe

Die Nachfrage überstieg deutlich die Beratungskapazitäten der EFL (siehe **Tabelle 9**). Die durchschnittliche Wartezeit lag bei 43 Tagen und war damit um 3 Tage länger als im Vorjahr. Innerhalb von 2 Wochen bekamen fast 40 % der Ratsuchenden einen Termin und fast 58 % innerhalb von 4 Wochen.

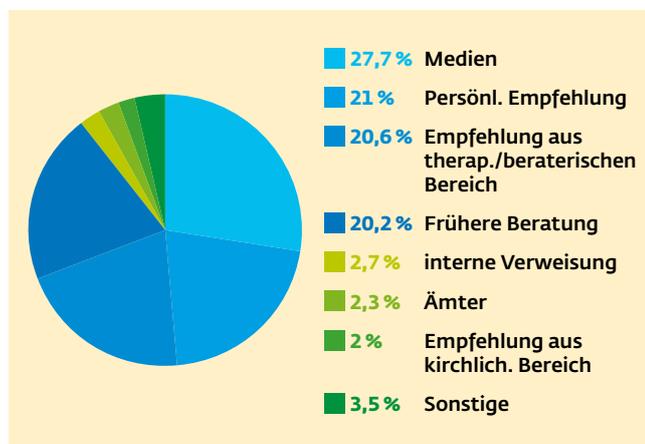
Tabelle 9: Wartezeit (bei Neubeginn im Berichtszeitraum; N=2235)

	%
unter 1 Woche	12,9
1-2 Wochen	26,7
3-4 Wochen	18,2
5-6 Wochen	12
7-8 Wochen	7,3
Länger als 8 Wochen	22,9

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Aus **Abbildung 7** wird ersichtlich, dass 27,7 % aller Ratsuchenden über verschiedene Medien (Internet, Zeitung etc.) auf uns aufmerksam wurden. 21 % meldeten sich aufgrund einer persönlichen Empfehlung zur Beratung an. 20,6 % wurden durch externe Therapeut:innen oder Beratungsstellen an uns verwiesen. 20,2 % kannten uns aufgrund früherer Beratungserfahrungen. Bemerkenswert ist, dass sich mehr als 41 % der Ratsuchenden aufgrund von positiven (eigenen oder fremden) Erfahrungen mit unseren Beratungsstellen zur Beratung angemeldet haben.

Abbildung 7: Hinweis auf Beratungsstelle bei neu aufgenommenen Ratsuchenden (N=2235)



Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Tabelle 10 zeigt, dass 43,6 % aller Beratungen auf bis zu 5 Sitzungen im gesamten Beratungsprozess begrenzt waren. Das waren Kurzzeitberatungen, bei denen es oft um die Klärung der Problematik, Psychoedukation über die Entstehung partnerschaftlicher oder familiärer Konflikte, Förderung der Selbsthilfe und gegebenenfalls die Weiterverweisung an andere Beratungsstellen, andere Einrichtungen oder Psychotherapeut:innen ging. Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Entstehung und Bewältigung der partnerschaftlichen, familiären oder intrapersonellen Konflikte fand in den mittelfristigen Beratungen (6-20 Sitzungen) statt. Dies traf auf 41 % der Beratungen zu. In 15,4 % aller Fälle lagen so komplexe bzw. schwerwiegende partnerschaftliche, familiäre oder individuelle Problemlagen vor, dass mehr als 20 Sitzungen erforderlich waren.

Tabelle 10: Anzahl der Termine (im gesamten Beratungsprozess; N=3751)

Anzahl Sitzungen	Anteil (%)
1-3 Sitzungen	29,1
4-5 Sitzungen	14,5
6-10 Sitzungen	23,2
11-20 Sitzungen	17,8
21-30 Sitzungen	6,2
31-50 Sitzungen	5,2
Mehr als 50 Sitzungen	4

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Florian Fischaleck, Thomas Ranzinger, Margret Schlierf



Adressen der Beratungsstellen in der Erzdiözese München und Freising

ZENTRALE

Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising

Rückertstraße 9
80336 München
Telefon: 0 89 / 54 43 11 - 0
E-Mail: info@eheberatung-oberbayern.de

Unsere Beratungsstellen in der Region München:

MÜNCHEN MITTE

Rückertstraße 9
80336 München
Telefon: 0 89 / 54 43 11 - 0
Mo bis Do: 8.30 – 12.00, 13.30 – 16.30 Uhr;
Fr: 8.30 – 13.00 Uhr
E-Mail: muenchen@eheberatung-oberbayern.de

MÜNCHEN NORD / SCHWABING

Franz-Joseph-Straße 35
80801 München
Telefon: 0 89 / 59 27 84
Mo: 13.00 – 14.00 Uhr; Di: 11.00 – 12.00 Uhr;
Mi und Fr: 14.00 – 15.00 Uhr; Do: 9.30 – 10.30 Uhr
E-Mail: schwabing@eheberatung-oberbayern.de

MÜNCHEN SÜD / HARLACHING

Lorenzonistraße 58
81545 München
Telefon: 0 89 / 6 42 25 03
Mo bis Fr: 12.00 – 13.00 Uhr
E-Mail: harlaching@eheberatung-oberbayern.de

MÜNCHEN / ISARTOR

Steinsdorfstraße 19
80538 München
Telefon: 0 89 / 21 02 08 88
Mo bis Fr: 12.00 – 13.00 Uhr
E-Mail: isartor@eheberatung-oberbayern.de

OBERSCHLEISSHEIM

Hofkurat-Diehl-Straße 5
85764 Oberschleißheim
Telefon: 0 89 / 31 56 29 63
E-Mail:
oberschleissheim@eheberatung-oberbayern.de



Unsere Beratungsstellen in den Landkreisen:

BAD TÖLZ – WOLFRATSHAUSEN / GERETSRIED

Egerlandstraße 76
82538 Geretsried
Telefon: 0 81 71 / 1 67 16
E-Mail: geretsried@eheberatung-oberbayern.de

BERCHTESGADENER LAND

Lindenstraße 6 (rechter Eingang, 2.Stock)
83395 Freilassing
Telefon: 0 86 54 / 49 43 14
E-Mail: bgl@eheberatung-oberbayern.de

Anton-Winkler-Str. 10
83455 Bad Reichenhall
Telefon: 0 86 54 / 49 43 14
E-Mail: bgl@eheberatung-oberbayern.de

DACHAU

Mittermayerstraße 13
85221 Dachau
Telefon: 0 81 31 / 5 54 86
E-Mail: dachau@eheberatung-oberbayern.de

EBERSBERG

Sieghartstraße 27
85560 Ebersberg
Telefon: 0 80 92 / 2 22 18
E-Mail: ebersberg@eheberatung-oberbayern.de

ERDING

Landgestütstraße 10
85435 Erding
Telefon: 0 81 22 / 9 37 64
E-Mail: erding@eheberatung-oberbayern.de

FREISING

Kesselschmiedstraße 10 / II
85354 Freising
Telefon: 0 81 61 / 33 66
E-Mail: freising@eheberatung-oberbayern.de

FÜRSTENFELDBRUCK

Dachauer Straße 8
82256 Fürstfeldbruck
Telefon: 0 81 41 / 3 37 53
E-Mail:
fuerstfeldbruck@eheberatung-oberbayern.de

MIESBACH

Franz- und Johann-Wallach-Straße 12
83714 Miesbach
Telefon: 0 80 25 / 28 06 40
E-Mail: miesbach@eheberatung-oberbayern.de

Marktplatz 20
83607 Holzkirchen
Telefon: 0 80 24 / 36 56
E-Mail: holzkirchen@eheberatung-oberbayern.de

MÜHLDORF

Stadtplatz 10
84453 Mühldorf
Telefon: 0 86 31 / 1 56 18
E-Mail: muehldorf@eheberatung-oberbayern.de

ROSENHEIM

Max-Josefs-Platz 23
83022 Rosenheim
Telefon: 0 80 31 / 38 18 50
E-Mail: rosenheim@eheberatung-oberbayern.de

Herrengasse 9
83512 Wasserburg
Telefon: 0 80 31 / 38 18 50
E-Mail: rosenheim@eheberatung-oberbayern.de

TRAUNSTEIN

Marienstraße 5
83278 Traunstein
Telefon: 08 61 / 61 16
E-Mail: traunstein@eheberatung-oberbayern.de

Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Christoph Klingan
Kapellenstraße 4, 80333 München

Verantwortlich für den Inhalt: Ressort Caritas und Beratung,
Hauptabteilung Beratung

Realisierung des Produkts mit der Stabsstelle Kommunikation,
Visuelle Kommunikation
Bildnachweis: iStock.com (IakovKalinin, Fahrni, Xurzon, Pitroviz,
Martin Wahlborg, GettyTim82, Smileus, Leonsbox, pudiq)
Gestaltung: Agentur2 GmbH

UID-Nummer: DE811510756

www.erzbistum-muenchen.de/eheberatung-oberbayern



**ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING**



**Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales**